

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 131

Marburg-Drau, Montag, 11. Mai 1942

82. Jahrgang

Weitere 21 Schiffe mit 118 000 brt versenkt

Ein neuer stolzer Erfolg unserer U-Boote in amerikanischen Gewässern — In den ersten 10 Tagen des Monats Mai insgesamt 293 500 brt auf den Meeresgrund geschickt

Führerhauptquartier, 10. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im weiteren Verlaufe des Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschifffahrt versenkte deutsche Unterseeboote in amerikanischen Gewässern, in der Karibischen See und im Golf von Mexiko 21 Schiffe mit insgesamt 118 000 brt.

Am 4. Mai berichtete das Oberkommando der Wehrmacht von dem schweren Schlag gegen Geleitzüge im nördlichen Eismeer, der unsere Feinde 37 500 brt Frachtraum kostete. Schon am 7. Mai gab wieder eine Sondermeldung die Versenkung von 138 000 brt bekannt. Mit dem heutigen Erfolg können wir seit Beginn dieses Monats, also innerhalb 10 Tagen, nicht weniger als 293 500 brt von der sowieso schon arg zusammengeschmolzenen Handelstonnage unserer Gegner abziehen.

Noch ist die Rede des nordamerikanischen Marineministers Knox nicht vergessen, mit der er am vergangenen Donnerstag von einem »verheerlichen Rückgang der Versenkungsziffern seit Beginn des Monats Mai« faselte und selbstverständlich noch weitere Abwehrerfolge prophezeite. Unsere Unterseeboote haben ihm in rascher Folge Schlag auf Schlag geantwortet. Das Volk der USA und sogar Minister Knox werden diese Antworten verstanden haben.

22 Sowjetflugzeuge abgeschossen Im Kanal 11 Briten heruntergeholt

Führerhauptquartier, 10. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet und im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieben erneute örtliche Angriffe des Feindes erfolglos. Bei mehreren eigenen Angriffsunternehmungen wurden dem Gegner hohe blutige Verluste zugefügt.

Der Führer zum rumänischen Staatsfeierstag

Berlin, 10. Mai
Der Führer hat aus Anlaß des rumänischen Nationalfeierstages dem König von Rumänien und Staatsführer Marschall Antonescu in herzlichsten Worten gehaltene Glückwunschtelegramme übersandt.

Aus dem gleichen Anlaß übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem rumänischen Staatsführer und dem Vizepräsidenten Mihail Antonescu telegraphisch die Glückwünsche der Reichsregierung.

Briten geben Burma auf Die Regierung nach Indien verlegt

Stockholm, 10. Mai
Wie Reuters aus Neu-Delhi berichtet, wird »die Regierung von Burma nach Indien verlegt, da außerhalb der Kampfzonen nur noch ein begrenztes Gebiet zur Verfügung steht und es daher unmöglich ist, die Zivilverwaltung von dort aus weiter zu führen.«

Mit anderen Worten: Die Briten geben Burma auf. Nach den vernichtenden militärischen Niederlagen geht jetzt die Regierung außer Landes. Sie ist eine britische Instanz zur Unterdrückung der Burmesen. Sie hat in Burma nichts mehr zu suchen. Dem müssen die Engländer jetzt wohl oder übel Rechnung tragen. Ihre Herrschaft in Burma ist zu Ende.

In Lappland scheiterten weitere feindliche Angriffe.

Die Luftwaffe setzt die Zerschlagung des bolschewistischen Nachschubs mit Erfolg fort. Allein im Norden der Ostfront wurden am gestrigen Tage 22 feindliche Flugzeuge, darunter drei Hurricanes, abgeschossen.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

In Luftkämpfen über Malta waren deutsche und italienische Jäger besonders erfolgreich. Sie schossen bei nur einem eigenen Verlust 14 britische Jagdflugzeuge ab. Kampfverbände bombardierten nachhaltig Flugplätze der Insel und griffen in der vergangenen Nacht militärische Ziele des Hafens Alexandria an.

In Südeuropa belegten leichte Kampfflugzeuge am Tage Hafen- und Fabrikanlagen mit Bomben.

Bei militärisch wirkungslosen Angriffen gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen das belgisch-französische Küstengebiet verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr 11 Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Hauptmann Prillers 71. Luftsieg

Berlin, 10. Mai

Bei dem im heutigen Wehrmachtsbericht erwähnten Luftkämpfen an der Kanalküste errang Eichenlaubträger Hauptmann Priller, Staffelpat in einem Jagdgeschwader seinen 71. Luftsieg.

In den Mittagsstunden stellte er von den einfliegenden britischen Jagdverbänden über dem Kanal in 5000 Meter Höhe eine Spitfire und beschoß sie in erbittertem Luftkampf so wirksam, daß dem abstürzenden britischen Jagdflugzeug Teile vom Rumpf und Tragflächen fortfielen, noch bevor es auf dem Wasser aufschlug.

Neun Zehntel von Burma erobert

Widerstand an der Mekong-Linie aussichtslos — Tschungking Rückgrat gebrochen

Berlin, 10. Mai

Mit der Besetzung der nordburmesischen Stadt Myitkyina ist der Kampf in Burma im wesentlichen abgeschlossen. Neun Zehntel Burmas sind jetzt in japanischer Hand. Nur noch im äußersten Westen des Landes, im Chindwin-Tal, unweit von Kindat an der indischen Grenze, finden Verfolgungskämpfe mit den dort fluchtartig zurückweichenden britischen Truppen statt. Die japanischen Truppen stehen bereits wenige Kilometer vor der Stadt Kindat und sind damit auch an dieser Stelle der indischen Grenze bis auf wenige Tagesmärsche nahegerückt.

Kämpfe auf chinesischem Boden

Nachdem durch die Einnahme von Myitkyina auch die burmesische Nordbahn in der Hand der Japaner ist, sind die Tschungking-Chinesen auch von ihrer letzten Verbindung mit Indien abgeschnitten. Tschungking ist jetzt völlig isoliert. Das Vordringen der Japaner in der chinesischen Provinz Yunnan hat den Plan Tschungking, an der »Mekong-Linie« erneuten Widerstand zu leisten, durchkreuzt.

Die Tschungking-Truppen könnten lediglich die Trümmer ihrer Burma-Armee bis hinter den Mekong retten und durch Heranführung von Verstärkungen notdürftig weit zurück auf chinesischem Gebiet Widerstand leisten. Jedoch ist die Kampfmoral der in Burma so vernichtend geschlagenen tschungking-chinesischen Truppen demart gesunken, daß auch mit ihnen kaum eine Verteidigung möglich sein dürfte.

Demzufolge verfolgen die in der Provinz Yunnan operierenden japanischen Truppen nach der Besetzung von Lungling den fliehenden Feind. Nach der erfolgreichen Einkreisung einer tschungking-chinesischen Kraftwagenkolonne am Lu-Fluß, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Lungling, konnten über 500 Kraftwagen zerstört werden.

Die Straße östlich von Lungling ist nach Beobachtungen von japanischen Fliegern überfüllt mit Tschungking-Truppen, die in größter Verwirrung nach Osten fliehen. Viele Soldaten, die infolge Erschöpfung zu schwach geworden sind, werden von

anderen einfach niedergetreten. Einige der fliehenden Truppenteile haben bereits das Gebiet des oberen Mekong überquert.

Knapp 1000 km bis Tschungking

Japanische Streitkräfte befinden sich nach den letzten Berichten aus Lungling aus in flottem Vordringen in nordöstlicher Richtung. Von den jetzigen japanischen Positionen im südlichen Grenzgebiet Yunnans aus sind es im übrigen nur noch knapp 1000 Kilometer bis zur Hauptstadt Tschungkaihschek.

Oberst Makao Yahagi, der Sprecher der Armee, stellte in einer Unterredung mit einem Vertreter von »Tokio Nitschi Nitschi« fest, daß mit den erfolgreichen Operationen in Burma und dem Vorstoß der japanischen Truppen in südchinesisches Gebiet Tschungking das Rückgrat gebrochen werde. Er unterstrich vor allem, daß Tschungkaihschek in Erkennung der großen Bedeutung der Kämpfe im Norden Burmas für sein eigenes Gebiet seine Elitetruppen eingesetzt habe. Es habe sich hier um bestens ausgerüstete mechanisierte Einheiten gehandelt, die jedoch gleichfalls schwer geschlagen worden seien. Der Verlust dieser mechanisierten Streitkräfte sei für Tschungkaihschek umso schwerer, als es ihm unmöglich sein dürfte, sie auch nur materialmäßig wieder zu ersetzen.

Eingekreiste Britenstreitkräfte

Britische Streitkräfte, die sich in Burma nach den Niederlagen von Mandalay von den chinesischen Truppen trennten und in nordwestlicher Richtung zurückzogen, sind den letzten Frontberichten zufolge nunmehr im Gebiet von Monywa, etwa 80 Kilometer westlich Mandalay, von japanischen Streitkräften eingekreist. Die Engländer hatten sich auf das Westufer des Chindwin-Flusses, eines Nebenflusses des Irawadi, zurückgezogen, um von dort aus den Japanern offenbar einen letzten Widerstand zu leisten.

Die japanischen Stoßtrupps gingen jedoch nördlich von Monywa über den Chindwin und führten auf diese Weise ein Umgehungsmanöver aus. Im Verlaufe der Kämpfe erlitten die Engländer bereits schwere Verluste. Man rechnet damit, daß ihre völlige Niederlage und Vernichtung unmittelbar bevorsteht.

Tag des Imperiums

Rom, 10. Mai

Rom und alle Städte Italiens prangen im festlichen Schmuck der Flaggen und Fahnen. Die Feier gilt dem »Tag des Imperiums und des Heeres«.

Auf der Piazza Venezia der Ewigen Stadt wurde gestern in Gegenwart des Königs und Kaisers sowie des Duce ein feierlicher militärischer Akt vollzogen, der mit der Kranzniederlegung am Denkmal des Unbekannten Soldaten begann. Dann überreichte der König und Kaiser den Hinterbliebenen der im heldenhaften Kampf Gefallenen die goldene Tapferkeitsmedaille. Ein General schloßerte dabei militärisch knapp die Ruhmestat jedes einzelnen dieser Kämpfer.

Die Feiern des Jahrestages beherrschten natürlich gestern und am heutigen Sonntag das Bild der italienischen Presse. Heute werden von den Blättern vor allem die begeisterten Kundgebungen für den König und Kaiser sowie für den Duce unterstrichen. Lebhaft gefeiert wird dabei auch die symbolische Tat eines italienischen Flugzeuges, das unter Führung von Oberstleutnant Amadeo Paracisi anläßlich des Gedenktages nach Äthiopien geübt war, um Flugblätter mit den Grüßen der Heimat für die dort befindlichen Italiener wie für die Eingeborenen abzuwerfen. Das Flugzeug ist nach 30stündigem Flug noch gestern abend auf einem italienischen Flugplatz gelandet. Die tapfere Besatzung wurde vom Luftwaffen-Generalstabchef Fougier begrüßt; er überbrachte der mutigen Besatzung des Flugzeuges die hohe Anerkennung und den Gruß des Duce.

Der »Tag des Imperialismus und des Heeres« ist der jüngste, aber auch — wenn man sich so ausdrücken darf — der aktuellste der drei Staatsfeiertage, die der Faschismus in Italien eingeführt hat. Am 28. Oktober gedenkt das faschistische Italien des durch den Marsch auf Rom gekrönten Sieges über den inneren Feind. Am 21. April begeht es zugleich mit dem »Geburtstag Roms« das Fest der nationalen Arbeit. Am 9. Mai bekräftigt die italienische Nation ihren Weltmachtanspruch und es ist kein Zufall, daß am gleichen Datum der Tag des italienischen Heeres begangen wird.

Als Mussolini im Mai des Jahres 1936 nach der Sitzung des Faschistischen Großrates auf den Balkon des Palazzo Venezia trat, um die Gründung des Faschistischen Imperiums zu proklamieren, hatte England den ersten Gang des gewaltigen Ringens verloren, das mit dem von Eden und einer Reihe von Häuptern heutiger Gespensterregierungen in Genf durchgepeitschten Sanktionsbeschluß begonnen hatte und zeitweise zu einem — wie der Duce erst kürzlich sagte — »Kampf von sechs Weltmächten« geworden ist. Vor der unvergeßlichen nationalen Erlebnisstunde am Abend des 9. Mai 1936 lagen Monate der härtesten Anspannung für Italiens innere Front, die trotz hämischer Spekulationen und Voraussagen des Feindes damals ebenso wenig zusammengebrochen ist wie heute. Seit dem vor sechs Jahren gegen die 52 Sanktionsstaaten geführten Abwehrkampf weiß die italienische Nation, wo ihre Feinde und wo ihre Freunde stehen. Die deutsch-italienische Achsenzusammenarbeit hat damals Gestalt angenommen.

An all das denkt Italien und die Bevölkerung des ganzen Landes weiß, daß die zurückliegenden und noch bevorstehenden Monate stärksten Einsatzes aller Kräfte dereinst wieder durch eine Stunde nationaler Erfüllung gekrönt werden, größer und schöner noch als damals am 9. Mai 1936. Mit besonderer Wärme gedachte Italien diesmal aber auch der Verteidiger seines Impero: der verehrten Gestalt des in tropischer Erde ruhenden

Vizekönigs Herzog von Aosta, der heldenmütigen afrikanischen Soldaten, die nach opfervollen und aufregenden Kämpfen in den Tod oder in die Gefangenschaft gingen, und der tapferen weißen Zivilbevölkerung, die nach Entsetzungen und Leiden aller Art durch Vermittlung des Roten Kreuzes nun in die Heimat kommt.

»Wir werden zurückkehren« — diese vom Duce und von dem toten Herzog von Aosta ausgegebene Losung beherrschte an der Schwelle kriegsentscheidender Ereignisse mehr denn je das italienische Volksempfinden am »Tag des Imperiums und des Heeres«. Daß Ostafrika von der feindlichen Übermacht überflutet wurde, vermag ebensowenig Italiens Ansprüche und Rechte auf Kolonien zu erschüttern, wie das Bewußtsein des italienischen Volkes, eine imperiale Nation zu sein. Noch 18 Monate nach dem Kriegseintritt Italiens, nachdem eine vielfach überlegene Übermacht von einer halben Million Mann aus Britisch-Indien und aus allen Teilen Afrikas auf 17 verschiedenen Marschrichtungen in Abessinien eingefallen war, hielten sich die Verteidiger von Gondar. Sie harrten bis zur letzten Patrone aus. Die Engländer sind im August 1940 mit schimpflicher Schnelligkeit aus Britisch-Somaliland ausgerissen und ihr Widerstand in Hongkong und Singapur zählte nicht nach Monaten, sondern nach Tagen. Englische und amerikanische Fachleute, ja selbst die melancholische Figur, die London unter dem Namen »Negus« wieder nach Addis Abeba zurückführen ließ, haben verwundert zugegeben, daß die Italiener schon in den bisherigen kurzen Jahren der Herrschaft in Abessinien Erstaunliches geleistet haben. Diese Leistungen und der Heldenkampf der Verteidiger Ostafrikas bekräftigen den Anspruch Italiens auf dieses Land für alle Zeiten.

Der Begriff »Imperium« hat seit dem 9. Mai 1936, an dem er für Italien staatsrechtliche Geltung annahm, eine neue Bedeutung erhalten. Wenn die Italiener heute programmatisch von der »imperialen Sendung« Roms sprechen, so meinen sie alle die Ziele, die sie in diesem Krieg an der Seite Deutschlands erkämpfen. Ostafrika erscheint in dem italienischen Siegesplan als kolonialer Außen- und Rohstoffbezirk im Rahmen einer Völker- und Staatengemeinschaft unter Führung des faschistischen Italien, die durch den Wirtschafts- und Verkehrsraum des Mittelmeeres untereinander und mit Europa verbunden ist. Dafür hat Italien seine Wehrmacht in die Wagschale des Krieges geworfen, dafür kämpfen italienische Soldaten an der Ostfront, im Mittelmeer, in Nordafrika und im Atlantik. Italiens Volksheer, dessen Traditionsfeier auf den Tag des Imperiums fällt, wird zusammen mit anderen Wehrmachtsteilen den Kampf um den imperialen Lebensraum des italienischen Volkes siegreich zu Ende führen. Paul Hofmann

Minen unter den Nildämmen

Ankara, 10. Mai

In der ägyptischen Hauptstadt sickert die Nachricht durch, daß britische Spezialverbände seit Wochen daran arbeiten, die Sprengung aller Nildämme, insbesondere des großen Damms von Assuan sowie des Staudammes südlich von Kairo vorzubereiten. In den Gängen sind durch britische Pioniere große Sprengkammern eingebaut worden, die eine totale Zerstörung dieses, für Ägyptens Bauern lebenswichtigen Bauwerkes ermöglichen. Auch die großen Nilbrücken im Deltagebiet wurden von britischen Pionieren miniert, sodaß gegebenenfalls eine völlige Zerstörung des ägyptischen Verkehrsnetzes vorgenommen werden kann.

Eine Zerstörung der Nildämme, für den Fall, daß die Briten einmal das Land verlassen sollten, würde die totale Vernichtung der ägyptischen Landwirtschaft mit sich bringen und damit für die ägyptische Bevölkerung eine Hungersnot von unabsehbaren Ausmaßen. Die Angelegenheit ist nunmehr von Parlamentskreisen aufgegriffen worden und es steht zu erwarten, daß sie Gegenstand einer ägyptisch-britischen Auseinandersetzung sein wird.

Vulkanausbruch in Japan

Tokio, 10. Mai

Der Vulkan Asama zwischen Takasaki und Njeda in der Provinz Nagano, nordwestlich von Tokio brach Sonnabendabend aus. Die mit furchtbarem Getöse verbundenen Erschütterungen waren so stark, daß die Bewohner aller umliegenden Gebiete ihre Häuser verließen und die Nacht im Freien zubrachten. Der Ausbruch war verbunden mit einem dichten Aschenregen. Es soll sich um einen der stärksten Ausbrüche der letzten Jahre handeln. Über den Schaden ist noch nichts bekannt geworden.

Fortgang der Seeschlacht im Korallenmeer

Weitere Feindverluste — Japaner schossen 89 Flugzeuge ab — Was den USA an Schlachtschiffen und Flugzeugträgern verbleibt

Tokio, 9. Mai

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag 15.40 Uhr (japanischer Zeit) folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht im Korallenmeer bekannt:

Ein feindlicher Kreuzer, dessen Typ und Namen unbekannt ist, wurde durch Torpedoflugzeuge, die sich in Selbstvernichtung auf das feindliche Schiff stürzten, schwer beschädigt. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt. Seit dem 7. Mai wurden 89 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Obwohl die Schlacht in der Korallensee noch nicht abgeschlossen ist, befaßt sich die japanische Presse schon eingehend mit den bisher erzielten großen japanischen Erfolgen. »Wenn man«, so schreibt »Tokio Asahi Schimbun«, »die in den letzten fünf Monaten von Japan errungenen gewaltigen Seesiege aneinanderreihet, ergibt sich, daß die USA, wie England nicht nur zahlreiche wertvolle Kriegsschiffe einbüßten, sondern auch ihr Ansehen als große Seemächte.«

Mit Ausnahme zweier Schlachtschiffe vom Typ »Washington« und dreier Schlachtschiffe vom Typ »Mississippi« verbleiben den USA jetzt nur noch drei überalterte Großkampfschiffe, die aber für den modernen Seekrieg ungeeignet sind. Was die Flugzeugträger angeht, so verfügt Amerika nur noch über drei, nämlich vom Typ »Enterprise«, »Ranger« und »Hornet«.

Inzwischen, so schreibt das Blatt weiter, könnten natürlich als Notbehelf Handelsschiffe in Hilfsträger umgebaut werden, aber die Geschwindigkeit und Tragfähigkeit derartiger Fahrzeuge sei gering und ihre Einsatzfähigkeit gegen Japans überlegene Seestreitkräfte unangemessen. Infolgedessen bleibe den USA nichts anderes übrig, als einen Kleinkrieg zu führen, um seine Öffentlichkeit über die wiederholten Niederlagen hinwegzutäuschen. Durch den Verlust des Flugzeugträgers »Hermes« sei auch England in Ostasien seiner Aktionsfähigkeit beraubt worden, denn ohne Flugzeugträger sei eine Aufrechterhaltung der Luftherrschaft unmöglich und die Bildung einer Flotte bedeutungslos.

Die japanische Marine verlor, wie das

Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, bisher in der Schlacht im Korallenmeer 1 kleinen Hilfsflugzeugträger, der aus einem früheren Tankschiff in einen Flugzeugträger umgebaut worden war; außerdem kehrten 31 japanische Maschinen nicht zurück.

Gedämpfter USA-Optimismus

Während die anglo-amerikanischen Nachrichtenagenturen zuerst von einem Seesieg der Alliierten schwindelten, bereiten sie jetzt langsam auf mögliche schlechte Nachrichten vor. Während ein amtliches Kommuniqué des USA-Kriegsdepartements die japanischen Verluste mit 1 Flugzeugträger, 1 schweren Kreuzer, 1 leichten Kreuzer, 2 Zerstörern, 4 Kanonenbooten und 2 Transportern angibt, dagegen Einzelheiten über Verluste oder Beschädigungen der USA-Streitkräfte noch nicht vollständig zu wissen vorgibt, erklären die Marinebehörden in Washington dazu, »man könne logischerweise annehmen, daß auch die USA-Flotte angelegentlich der dem Feind zugefügten verheerenden Schläge einige Verluste hatte«. Sie scheinen also darüber doch schon mehr zu wissen.

Auch Reuter weist aus London mit ungewohnt sachlichem Ernst darauf hin, daß die von japanischer Seite gemeldeten Verluste an USA-Kriegsschiffen »trotz ihrer Höhe von Sachverständigen und in britischen maßgebenden Kreisen auf erste Sicht nicht als unmöglich abgewiesen werden können«. In die gleiche Kerbe schlägt eine New Yorker Meldung, in der es heißt: »Wegen des vollständigen Mangels an amtlichen Informationen warnen Marinesachverständige aber vor Optimismus, der durch die bisher veröffentlichten Tatsachen nicht gerechtfertigt erscheine«.

Die widerspruchsvollen Berichte und das fortgesetzte Schweigen der Marineministerien in London und Washington über die eigenen Verluste in der Seeschlacht hatten in den USA und in England steigende Beunruhigung ausgelöst. In den anfänglichen Jubel über den angeblichen Sieg mischten sich in den beiden Ländern immer lautere Zweifel. Dies kommt besonders in der »New York Times« zum Ausdruck, die vorbeugend fest-

stellt, daß, wenn die Verluste Englands und der USA sich also ebenso schwer erweisen sollten, wie die japanischen, das einen japanischen Sieg bedeuten würde.

Noch weiter geht die Londoner »News Chronicle«, die meint, der endgültige Sieg in dieser Seeschlacht hänge mehr davon ab, welche Seite zuerst Verstärkungen heranziehen könne, als von den tatsächlichen Verlusten. »Von diesem Standpunkt aus«, so muß das Blatt resigniert feststellen, »sind unsere Verluste ernster als die der Japaner. Die Alliierten kämpfen in größerem Abstand von ihren Stützpunkten als die Gegner. Darum wird auch der Ausgang des Kampfes mit Spannung und Angst erwartet.«

Nur Mac Arthur siegt wie immer

Der einzige, der aus der seit gestern eingeschlagenen amerikanischen Linie vorsichtiger und wohl berechtigter Zurückhaltung heraustritt, ist — es war nach allen bisherigen Beweisen seiner militärischen Einsicht und seiner Großmütigkeit nicht anders zu erwarten — General Mac Arthur.

In seinen Kommuniqués zur Seeschlacht heißt es, daß ihr weiterer Verlauf »neue schwere Verluste für die Japaner« gebracht habe, »daß die Japaner zurückgeschlagen seien«, »daß die japanische Flotte in der Korallensee ihre größte Niederlage im Pazifikkrieg erlitten« habe und daß sie »zersprengt« worden sei, daß immer mehr japanische Schiffe, vor allem Zerstörer, vernichtet werden, daß die Überreste der japanischen Flotte »sich zur Flucht gewendet hätten« und die japanische Strategie im südwestlichen Pazifik k. o. geschlagen« worden sei.

Da die japanische Flotte nach Mac Arthur so ziemlich restlos versenkt und ihre Überreste in die Flucht geschlagen sind, bleibt unerfindlich, wer die USA-Streitkräfte dann weiterhin am Wickel hält. Darüber scheinen auch die Abordneten in Canberra nachgedacht zu haben, von denen berichtet wird, daß sie eine besorgte Miene zur Schau trugen, als Ministerpräsident Curtin mit ernstem Ton erklärte, er wisse nicht, wie die Schlacht ausgehen würde.

Briten verloren 18 Bomber

Hohe Sowjetverluste — Neuer Vergeltungsschlag auf Norwich Luftwaffenerfolge im Osten

Führerhauptquartier, 9. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten scheiterten erneute örtliche, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste. In Lappland und an der Murman-Front wurde schwächere feindliche Angriffe abgewiesen.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Aufklärungstätigkeit; bei Nachtangriffen wurden die englische Wüstenbahn und die Kraftfahrzeugansammlungen erfolgreich durch die Luftwaffe bekämpft. Auf Malta erzielten Kampfflugzeuge zahlreiche Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen sowie in Torpedo- und Betriebsstofflagern der Insel.

An der Süd- und Südostküste Englands bombardierten deutsche Kampfflugzeuge am Tage kriegswichtige Ziele und versenkten im Seegebiet südwestlich Worthing ein Vorpostenboot. Als Vergeltung für die Angriffe britischer Bomber auf deutsche Städte und Landgemeinden belegten Kampffliegerverbände in der Nacht zum 9. Mai zum Teil aus geringer Höhe die Stadt Norwich mit Bomben.

Kräfte der britischen Luftwaffe warfen in der vergangenen Nacht auf die Stadt Rostock und das Seebad Warnemünde Spreng- und Brandbomben, Flakartillerie und Jagdabwehr fügten dem Gegner bei diesem abermaligen Terrorangriff auf die Zivilbevölkerung schwere Verluste zu, 18 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen. An diesem Abwehrerfolg hatte die Flakartillerie besonderen Anteil.

Im Osten unterstützte die Luftwaffe mit starken Kräften die Abwehrkämpfe des Heeres im nördlichen Abschnitt. Vier feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen. In den Gewässern der Halbinsel Kertsch vernichtete ein Aufklärungsflugzeug ein feindliches Minenräumboot.

Der Flugzeugführer in einem Jagdschwader, Leutnant Koeppen, Sieger in 85

Luftkämpfen und Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger.

Grosser Erfolg der Flakartillerie

Berlin, 10. Mai

Zu dem schweren Verlust, mit dem die Briten in der Nacht zum 9. Mai ihren Angriff auf Wohnviertel der Städte Rostock und Warnemünde bezahlen mußten, berichtet das Oberkommando der Wehrmacht, daß sich deren Zahl von 18 auf 19 erhöht hat, die auch der britische Rundfunk bereits bestätigte. Darunter befanden sich nach bisherigen Feststellungen mehrere viermotorige Bomber vom Muster Halifax sowie Bombenflugzeuge des Typs Hampden und Vickers-Wellington.

Allein 16 der zerschellten Flugzeuge lagen im näheren Umkreis von Rostock und Warnemünde. Ein Bomber wurde nördlich Warnemünde im seichten Küstenwasser gefunden. Eine Wickers-Wellington-Maschine stürzte in Häusertrümmer der Rostocker Innenstadt und verbrannte. Ein anderer Halifax-Bomber fiel in die Nähe der Rostocker Schießstände und ging ebenfalls in Flammen auf. Alle zum Absturz gebrachten Britenbomber wurden völlig zerstört. Nur wenige Mann ihrer Besatzungen konnten sich durch Fallschirmabsprung retten.

Die deutsche Flakartillerie ist erheblich an den Abschüssen beteiligt. Die nur wenigen durch den Sperrgürtel von Rostock durchgebrochenen Britenbomber wurden von deutschen Scheinwerfern gestellt, sodaß auch diese Flugzeuge innerhalb kürzester Zeit Opfer des zusammengefaßten Flakfeuers wurden. Nach den deutschen Feststellungen sind es nur etwa 45 britische Flugzeuge gewesen, die gegen Rostock und Warnemünde geflogen waren.

14 Britenflugzeuge abgeschossen

Rom, 10. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Lebhaftes Fliegertätigkeit in der Cyrenaika, wo zahlreiche Punkte des feindlichen Hinterlandes sowie der Hafen von Tobruk angegriffen wurden.

Bei Sidi Barani schossen zwei deutsche Jäger im Luftkampf mit fünf feindlichen Flugzeugen zwei Gegner ab.

Bei einem Einflug auf Bengasi wurde ein englisches Flugzeug von der Flak von Bengasi getroffen und stürzte brennend ab.

Kampf- und Sturzkampfflugzeugverbände haben auf Malta militärische und kriegswichtige Anlagen, besonders den Hafen von La Valetta und den Flugplatz La Venezia, stark angegriffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden die Ziele zu wiederholten Malen getroffen.

In Luftkämpfen über der Insel waren neue Erfolge zu verzeichnen. Die englische Luftwaffe verlor 14 Flugzeuge; 4 wurden von unseren Jägern, 10 von deutschen Jägern abgeschossen, die zahlreiche abgestellte feindliche Flugzeuge mit MG-Feuer belegten und zerstörten.

Im Mittelmeer erzielte eines unserer Flugzeuge, das von zwei Spitfires angegriffen wurde, schwere Treffer bei dem einen Flugzeug und setzte das andere in Brand. Beide feindliche Flugzeuge stürzten ins Meer. Das eigene Flugzeug kehrte nach Durchführung seiner Aufgabe an seinen Stützpunkt zurück.

Vier englische Flieger ertranken. Am Mittwochmorgen wurden in der Meerenge von Gibraltar in der Nähe des Hafens Hilfesignale von Schiffbrüchigen aufgefangen. Am Nachmittag spülten die Wogen die Leichen von vier englischen Fliegern an den Strand, deren Flugzeug anscheinend durch das Unwetter auf das Meer gedrückt worden war.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drauf, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Das sind unsere U-Boot-Helden!

Innerhalb vier Tagen vor Roosevelts Haustür 43 Dampfer mit 256 000 brt versenkt — Ein Kampf ohne Pause — Von Kommandanten und Besatzung das Letzte an Zähigkeit gefordert und gegeben

Bei der Kriegsmarine, 11. Mai. Zweimal in der kurzen Frist von vier Tagen meldete der Wehrmachtbericht gewaltige Erfolge unserer U-Boote vor Amerikas Küsten: Am 7. Mai waren es 22 versenkte feindliche Schiffe mit 138 000 brt und heute sind es wieder 21 Dampfer mit 118 000 brt. Die deutsche U-Boot-Offensive kennt trotz aller rhetorischen Beschwörungen des USA-Marineministers keine Pause. Und wenn die Boote nach langer Amerika-Fahrt in den Stützpunkt an der Atlantikküste zurückkehren, kaum noch ein Rest Brennstoff in den Bunkern, kein Torpedo mehr in den Rohren, doch am halbausgefahrenen Seerohr ein Siegeswimpel unter dem anderen: 10 000 brt, 6000 brt, 3000 brt, 4000 brt . . . Nüchtern und knapp berichtet der Kommandant: »Wir standen vor der Küste Amerikas! Bei Seegang 5 kommt uns abends in der Dämmerung ein Amerikaner vor die Rohre. Wir arbeiten uns heran und erzielen einen Treffer Mitte. Der Dampfer sackt ein, bleibt liegen, erhält noch einen Fangschuß und geht unter.« Von den Mühseligkeiten der langen Reise durch die Winterstürme, von der begeisterungslosen, brennstoffsparenden Fahrt durch Wochen, von der Kälte und den hundert anderen Nöten, die vom Kommandanten und der Besatzung das Letzte an Zähigkeiten verlangen, sagt er kein Wort. Aus den knappen Notizen des Kriegstagebuches aber formt sich das Bild der Überfahrt.

Brückenwache mit Gurten angeschnallt

Wind nordwest 8. Seegang 7. Schlechte Sicht. In hohen Tönen jault der Wind. Immer wieder stürzen sich weiß geifernde Wogen mit wuchtender Schwere auf das Vorschiff herab. Doch das U-Boot wühlt sich wieder heraus aus dem kochenden Gischt, der um das Geschütz brandet, bäumt sich zornig auf und hat mit Leidenschaft das Wasser abgeschüttelt, ehe die nächste Woge hoch und düster auf das Boot zugewandert kommt.

Mit breiten Gurten und Karabinern hat sich die Brückenwache gesichert, denn immer wieder strudelt das Wasser tückisch in die Brücke und steigt den Männern bis über die Knie. Ihre Augen sind vom Salzwasser schmerzhaft gerötet, ihre Handschuhe zerweicht, ihre Kleider trotz des Ölzeugs durchnässt. Vier Stunden lang suchen sie mit gespanntester Aufmerksamkeit, sich festklammernd und festklammernd zwischen den Mühlensteinen von Woge und Wind, die tobende Wasserlandschaft nach den Zeichen des Feindes ab.

Durch das Turmluk schießt das überkommende Wasser in breiten Güssen ins Boot. Es klingt wie Gewitterregen. Die Jacken der Brückenwache, ihre Isländer, die Handtücher, die sie sich um den Hals knoten, die Gummistiefel, nichts wird trocken. Die Luft im Boot ist mit Feuchtigkeit überladen. Die Frischbrote, die in Hängematten dicht unter der Decke untergebracht sind, verschimmeln. Der Koch putzt mit einem Lappen den Schimmel weg, doch am nächsten Tage sind die grünen Pilze wieder nachgewachsen. Nicht lange mehr, und man muß zum Büchsenbrot greifen.

Leuchtturm an Amerikas Küste

Von den harten Seen wird das Boot geworfen und geschüttelt. Einmal holt es so schwer über, daß die große eiserne Kartenskiste in der Zentrale umschlägt; seit der Indienststellung des Bootes stand sie fest an ihrem Platz. Die Brückenwache flucht. Der Koch hat seine Plage mit den Töpfen, die Freiwachen klemmen sich mühselig in den Kojen fest, und der Kommandant muß jeden Tag den gleichen Satz ins Kriegstagebuch schreiben: »Grobe See, Waffenverwendung beschränkt!« Jetzt bedarf es der willigen Bereitschaft aller zu gegenseitiger Rücksicht-

nahme, damit bei der mühseligen Schlingerei, in der Enge des Zusammenlebens keine Geiztheit aufkommt.

Nur vom täglichen Prüfungstauchen wird die hinhaltende Marschfahrt unterbrochen. Bis dann eines Tages die stumpfe Gleichförmigkeit des Dienstes jäh zerrissen wird durch die Meldung der Brückenwache: »Küstenfeuer drei Dez an Steuerbord!«

Das erste Opfer

Begeisterung und Kampferwartung reißen die Besatzung hoch: Amerika! Der andere Kontinent! — Da, tatsächlich, Leuchtturm blinken herüber, werfen ihre Lichtdolche um sich in die Nacht.

Der Kommandant weicht nicht mehr von der Brücke. Das Boot ist im Jagdgebiet. Keiner der Männer braucht zur Aufmerksamkeit ermahnt werden. Die Versuchung der Müdigkeit ist mit einem Schlage zerronnen. Erregte Spannung wacht hinter nüchternem Dienst.

Stunden vergehen. Mit ihren Gläsern durchdringen die Männer auf der Brücke das dichte Dunkel der Nacht, aus dem sich nur fahl die Schaumköpfe abheben. Das Turmluk ist abgeblendet. Der Mond steckt verborgen hinter tief hängenden Wolken. Nur ab und zu reißen sie auf und geben ein paar Sterne frei.

Der Wachoffizier klammert sein Glas fester. Er duckt sich, als wollte er den Blick mit dem ganzen Körper stützen. »Da ist er doch . . .« Er beobachtet, bis ihm die Augen tränen. Jetzt hat er Gewißheit: »Schatten Backbord querab!«

»Wo?«

Er weist den Kommandanten ein.



PK-Kriegsbericht Kramer (Sch.)

Es geht wieder auf Feindfahrt

Fröhliches Abschiedswinken auf einem deutschen Unterseeboot beim Auslaufen zur Jagd an Amerikas Küste

Bis zur letzten Patrone

Vom Kampf des Bataillons »Feldherrnhalle« — SA.-Geist an der Ostfront — Die »Horst-Wessel-Kompanie«

Entsprechend ihrem Auftrage, »Trägerin des Wehrgedankens eines freien Volkes zu sein«, stehen die Männer der SA bei allen Wehrmachtsstellen und in allen Dienststellungen inmitten der kämpfenden Truppe. Die einzige, im Frieden kasernierte SA-Einheit, die SA-Standarte »Feldherrnhalle«, ist zum

größten Teil zur Fallschirmtruppe eingerückt; die Taten dieser Männer beim Kampf um Holland, bei Eben Emael und auf Kreta sind bereits in die Geschichte eingegangen. Der Rest der Standarte bildet ein Bataillon in einem Infanterieregiment, da sich im Westfeldzug beim Durchbruch durch die Maginotlinie bewährte und heute unter dem Befehl des Ritterkreuzträgers Major B. an den Brennpunkten des Kampfes gegen den Bolschewismus eingesetzt ist. Vom Einsatz des Inf.-Batt. »Feldherrnhalle« gibt die nachstehende Schilderung Kenntnis:

Es ist am Wolchow. Die Bolschewisten versuchen unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Menschenmassen die deutsche Front zu durchbrechen, um die Rollbahn nach dem Norden aufzurollen. Viel steht auf dem Spiel. Besonders um die Ortschaft Sp. geht der erbitterte Kampf in Eis und Schnee. Dort wird das mit Lastkraftwagen herangebrachte Infanterie-Bataillon »Feldherrnhalle« ausgeladen, das den Auftrag hat, den Durchbruch der Sowjets unter allen Umständen zu vereiteln.

An der Spitze des Bataillons steht der aus der SA. hervorgegangene Ritterkreuzträger Major B. Der kampferprobte Offizier hat mit der ihm außer seinem Bataillon unterstellten Kampfgruppe eine äußerst schwere Aufgabe zu lösen. Aber die Männer der Standarte »Feldherrnhalle« sind stolz darauf, und das Wort »unmöglich« ist ihnen unbekannt. Der Name, den sie tragen, verpflichtet sie zu jenem bedingungslosen Einsatz, wie ihn die Männer leisteten, die einst an der Feldherrnhalle durch ihren Opfertod den Grund zum neuen Reich legten.

So rücken sie in den Kampf. In Kompanien und Zügen auf die übrigen Teile der Kampfgruppe verteilt, bilden sie in den nächsten Tagen einen unüberwindlichen Wall gegen die unablässigen Massenangriffe der Bolschewisten, die nach stärkstem Trommelfeuer aller Kaliber vorgetragen werden. Mehrfach kommt es zu erbitterten Nahkämpfen; in blutigem Handgemenge werden ze-



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Generalmajor Scherer

Der Kommandeur der Kampfgruppe, die nach dem OKW-Bericht vom 6. Mai trotz mehr als dreimonatiger Umschließung durch den Gegner einen wichtigen deutschen Stützpunkt im nördlichen Abschnitt der Ostfront hielt. In dankbarer Würdigung dieses heldenhaften Einsatzes verlieh der Führer den Generalmajor Scherer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

tenweise in die Stellung eingedrungene Sowjets wieder hinausgeworfen. Sieben Tage liegen die Männer bei 25 Grad Kälte auf freier Felde. Der Stab der Kampfgruppe kampiert in einem Zelt. Oft ist jede Verbindung nach rückwärts, jede Versorgung und Zufuhr abgeschnitten. Sie muß immer wieder unter Einsatz der letzten Reserven freigekämpft werden.

Auf einer Frontbreite von 800 m ist die schon stark mitgenommene Kompanie des Leutnants M. zur Verteidigung eingesetzt. Zwei Tage lang stürmen die Sowjets nach stärkster Artillerievorbereitung ergebnislos gegen den Kompanieabschnitt an. Hunderte von toten Bolschewisten bedecken bereits das Vorgelände. Da setzen die Gegner mit mehr als 1000 Mann zu einem letzten umfassenden Angriff an. Mit heldenmütiger Todesverachtung erwehren sich die wenigen Männer der heranstürmenden Massen. Bis zur letzten Patrone und Handgranate kämpfend, klammern sie sich an ihre Stellung, immer wieder angefeuert von ihrem Kompanieführer: »Ran, wir schaffen's doch!« Als der Feind seitwärts schon durchgebrochen war, wehrt Leutnant M. mit zwei Mann noch erfolgreich 100 angreifende Sowjets ab. Von vorn unbesiegt, fällt er durch eine Kugel der von rückwärts andringenden Feinde.

So opferten sich, bis zum Letzten kämpfend, Männer der SA-Standarte »Feldherrnhalle«. Durch ihren heroischen Einsatz wurden die Durchbruchpläne des Feindes auf die Rollbahn vereitelt. Jeder einzelne Mann war ein selbständiger Träger des Kampfes. Trotz Verwundungen und Frostschäden wollte keiner zurückgebracht werden. Sie wußten um den Befehl, den der Führer schon 1923 der SA. gegeben hatte: »Jeder einzelne Sturmabteilungsman weiß, daß das Letzte von ihm verlangt wird, wenn unsere Stunde kommt.«

Als Männer der »Feldherrnhalle« haben sie im Glauben an den Ewigkeitswert ihres Opfers diesen Befehl erfüllt. Als »Horst-Wessel-Kompanie« Leutnant M. gingen sie in die Geschichte ihrer Division ein und werden als solche auch in der SA. weiterleben.

W. Rehm

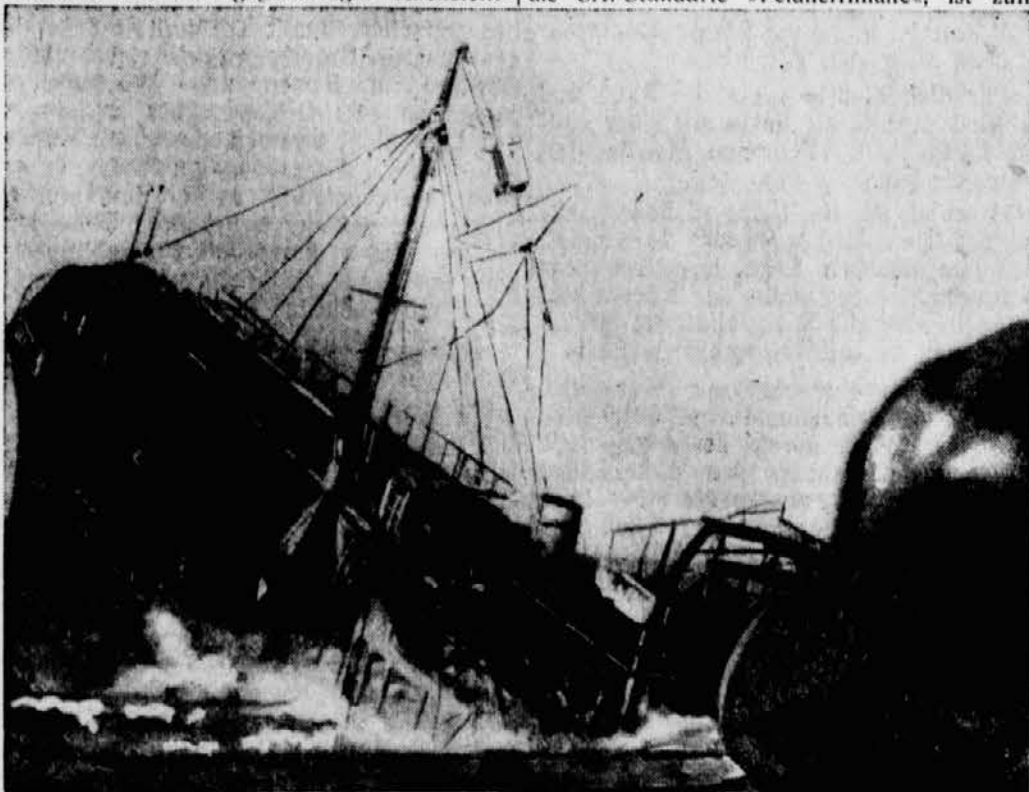
Newyorker Stadtbahnlinie wird verschrottet. Fortlaufend wird über Materialschwierigkeiten in den USA berichtet. So wird jetzt bekannt, daß die alte Newyorker Stadtbahn, die über die zweite Avenue führt, abgebrochen und verschrottet werden soll, um Stahl zu gewinnen.



PK-Kriegsbericht Reimers (Sch.)

Oberst Morczyk

Aus den PK-Berichten über den Heldenkampf der eingeschlossenen Kampfgruppe des Generalmajors Scherer klingt das Loblied auf die Ju 52, die den Nachschub durch die Luft bewerkstelligt hatte. Oberst Morczyk hatte die Aufgabe, die eingeschlossenen Truppen auf dem Luftweg mit allem notwendigen Nachschub zu versorgen. Täglich flogen Dutzende, ja oft mehrere hundert Maschinen, um den großen Bedarf an Munition, Lebensmitteln und Medikamenten zu decken. Der Führer hat Oberst Morczyk mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet



PK-Kriegsbericht Buchheim (Sch.)

Die dramatischen letzten Sekunden eines sinkenden USA-Tankers

Blick von der Brücke eines deutschen Unterseebootes auf einen nordamerikanischen sinkenden Tanker. Das Schiff war so gut mit Schotten ausgestattet, daß es noch weiter schwamm, obwohl es bereits in Teile auseinanderbrach. Es mußten erst noch weitere Löcher in die Bordwand geschossen werden, bis der Tanker restlos in den Fluten verschwand

Volk und Kultur

Die Jugend in der Literatur

Eine interessante Ausstellung
Gleichzeitig mit der feierlichen Eröffnung des Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Wien wurde eine kleine, aber in vieler Hinsicht bemerkenswerte Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie umfaßt die Jugendzeitschrift aus Vergangenheit und Gegenwart und führt am praktischen Beispiel die unverkennbare Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit des gedruckten Wortes auf dem Gebiete der Jugendbildung vor Augen. Die Vielzahl dieser Zeitschriften aus den letzten vier Jahrzehnten enthüllt aber auch die politische und weltanschauliche Zerrissenheit die von Parteien, Interessentenkreisen und konfessionellen Gruppen künstlich auch in die Jugend hineingetragen wurde.

Daß die geistigen Betreuer unseres nationalsozialistischen Jugendschrifttums den ihnen erteilten Auftrag in seiner vollen Bedeutung erkannt haben und verantwortungsvoll an seine Erfüllung schreiten, beweist die in den Ausstellungsräumen gleichfalls vertretene Vielzahl der HJ-Zeitschriften, Schulungsbücher und Führerblätter. Man erkennt, daß auch die Zeitschrift der Hitler-Jugend zu ihrem Teil die unserer neuen Jugendbildung vom Führer erteilte Aufgabe erfüllt, Trägerin und Hüterin eines starken ewigen Deutschland zu sein.

+ Anton H. Karlinsky — der Maler Wiens.

Am 12. Mai feiert der Maler Anton H. Karlinsky seinen 70. Geburtstag. Karlinsky ist einer der bekannten Maler Wiens. Seine Arbeiten, von den Ausstellungen des Künstlerhauses bekannt, zeigen echte deutsche bodenständige Kunst von hervorragender Qualität. In seinen Porträts, Figurenbildern und Landschaften erkennen wir den Künstler, der so recht aus tiefstem Herzen schafft. Alle seine Arbeiten zeigen große Meisterschaft in Zeichnung und Farbe, wozu sich noch ein Hang zum Idyllischen gesellt. In der »Großen deutschen Kunstausstellung« 1939 in München wurde das Bild »Die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker bei der Probe« vom Führer angekauft. Im Jahre 1932 hat Maler Karlinsky den Professorentitel erhalten.

+ Dr. Schrader Geschäftsführer der Reichstheaterkammer. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat den Abteilungsleiter der Hauptgeschäftsführung der Reichstheaterkammer, Dr. Hans-Erich Schrader, unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienststellung zum kommissarischen Geschäftsführer der Reichstheaterkammer ernannt.

+ Frühjahrsausstellung in Budapest. In Budapest wurde in der Kunsthalle die große repräsentative ungarische Frühjahrsausstellung eröffnet. In der 213 Künstler mit 467 Werken vor die Öffentlichkeit treten.

+ Knut Hamsun auf der kroatischen Bühne. Die Leitung des Eszger Staatstheaters hat Knut Hamsuns Drama: »Vom Teufel geholt« in kroatischer Sprache auf den Spielplan gesetzt. Es ist die erste Aufführung eines dramatischen Werkes von Hamsun auf einer kroatischen Bühne überhaupt.

Rund um die Grazer Bühnen und Konzertsäle

Erste Künstler bestritten die Programme

Eine interessante Neuinszenierung von »Wallensteins Lager« und »Piccolomini«, denen in Kürze auch der dritte Teil, »Wallensteins Tod« folgen soll, erlebten die Grazer Kunstfreunde. Es gelang dem Intendanten der städtischen Bühnen, Dr. Meyer, gerade zur rechten Stunde, wenige Tage vor dem Gedenken Schillers Todestag, diese Werke der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Am Wallenstein reifte Schiller zum größten deutschen Dramatiker. Wir empfinden es aus jedem Satz, aus jeder Szene. Es war daher auch nur im Sinne der Dichtung, das große Opernhaus dafür heranzuziehen. Dr. Meyer diente hier dem Dichter und seinem Werk mit ganzem Einsatz des künstlerischen wie des technischen Apparates. — Paul Mehnert stellte beide Teile, »Wallensteins Lager« und »Die Piccolomini« mit aus dem Geist der Renaissance empfundenen Bühnenbildern aus — deren gotische Hallen in Pilsen den nach Freiheit ringenden Menschen in dem Drama ahnen ließen.

Im »Lager« gab es die große dynamische Kurve von den Einzelszenen zum Massenbild des Chorliedes am Schluß, dessen Kehrreim »Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!« hier die Dominante des Stückes noch einmal aufklingen ließ. Das Lagerleben des dreißigjährigen Krieges gewann Gestalt und Farbe in plastischen Typen.

In den »Piccolomini« war es der in edlen Massen geschauten Friedländer Eugen Eisenlohr, dessen schicksalgezeichnete Erscheinung gefangen nahm und bereits die Erwartung spannte für den dritten Teil. Ihm zur Seite standen die weiteren erstklassigen Kräfte, die dem Werk tiefsten Inhalt zu geben vermochten.

Mit »Ariadne auf Naxos« hat Richard Strauß wohl eines der feinsten Opernwerke der neuen musikdramatischen Literatur auf die Bühne gebracht. Die Grazer Neuinszenierung, die Ernst Thierl besorgte, folgt allen musikalischen Delikatessen des nur mit 36 Mann besetzten Kammerorchesters bis ins Letzte, ergänzt durch ein optisch ungemein wirksames Bühnenbild. (Hans Hamann.) — Das Vorspiel ganz auf den Konversationsston hinter den Kulissen gestimmt — der Zuschauer bewegt sich sozusagen zwischen den Akteuren auf der Bühne des kleinen Palasttheaters des Herrn Jourdain, dieses reichen Protzen, der auf den snobistischen Einfall verfällt, die tragische Oper zugleich mit dem Possenspiel der Stegreifenkomödie aufzuführen zu lassen. Und hier begibt es sich nun, daß Zerbinetta, diese »andere Ariadne« den Komponisten zu überzeugen weiß, wie gut sich alles zusammenfügen werde. Ein feines Schlaglicht auf die Doppeldeutigkeit der ganzen Handlung. Im Bühnenspiel des eigentlichen Opernakt es aber unterliegt Zerbinetta, so sehr sie auch im Leben immer wieder siegt, im Augenblick da Bacchus der Gott erscheint, der Leben und Tod in einem Gewährende, dessen Himmelsbarke Ariadne aufnimmt und sie zu Theseus bringt... Zerbinetta aber huscht noch einmal über die Bühne, ihr Spiel ist aus. Welt reicht nicht in jene Zonen, wo die Götter wandeln. Auch dieses Spiel wurde durch die wertvollen mitwirkenden Kräfte wunderbar abgestimmt. Der eigentliche Opernakt leuchtete im edlen musikalischen Strahlenglanz Strauß'schen Melos. Generalmusikdirektor Karl Fischer dirigierte Strauß mit betonter Liebe und wurde begeistert bedankt. Mit ihm alle übrigen am Erfolg Beteiligten.

Helene Nikolaidi von der Wiener Staatsoper gastierte als Carmen und hinterließ durch ihr vollendetes Spiel sowohl als auch durch ihre in allen Registern brillierende

Gesangskunst einen kaum noch zu überbietenden Eindruck. Eine Carmen, die die leidenschaftliche Amoralität aus fanatischer Besessenheit zum tönenden Erlebnis gestaltete.

Auch im Schauspiel bewirkte ein weiblicher Gast größtmögliche Verdichtung des Erlebnisses: Ellen Daub von den städtischen Bühnen Frankfurt am Main ließ ihrer Medea jenes triebhaft unproblematisch Elementare, das Grillparzer dieser Rolle einströmen ließ.

Einen Tanzabend des Opernballettes wurde Eugen d'Alberts Opernopern »Die Abreise« vorangestellt, der im modernen Kleide weniger anziehend, Walter König, Erika Pirschl und Joachim Stein Gelegenheit gab, im feingeschliffenen Parlando ein ironisches Dreieck zu bilden... Spielleiter Paul Graf ließ einem modernen Wohnraum alle szenische Pflege angedeihen.

Mit dem »Fest im Süden«, Choreographie Ellen Petz, Musik Boris Blacher, trat das Opernballett in seine Rechte. Blumenmädchen, Matrose und Eifersüchtiger, unterstützt von Bäuerinnen und Matrosen ergaben eine getanzte »Cavalleria«. Golli Caspar, Karl Bergeest und Heigo Kolt, und ihre Tanzgruppe waren mit Erfolg am Werke.

Schließlich gab es noch eine Uraufführung. — »Harlekade« (Der Mann, der die Ohrfeige bekam.) Manegeatmosphäre — von Karl Bergeest und Heigo Kolt tänzerisch gestaltet nach der Musik von Boris Blacher.

Das ganze ein artiger Einfall voll witziger Laune, plastisch-lebendig gestaltet, vom sicheren Gefühl tänzerischer Dynamik beherrscht.

Im Kammermusiksaal dirigierte Karl Fischer das 3. Kammer-Orchester-Konzert, an dessen Spitze die Aufführung eines Konzertes für Streichorchester des an der Musikhochschule in Graz wirkenden Max Haager stand. Das bereits in Wien preisgekrönte Werk bedient sich vornehmlich eines motorisch wirkenden Agens ohne gefühlsgesicherte Bindung. Solistisches Hervortreten von Bratsche, Cello und Geige, die als konzertierende Soloinstrumente je einen Satz beherrschten, geben dem Ganzen die eigenartig reizvolle Note.

Als Überraschung wirkten die von Staatsopernsänger Adolf Vogel (Wien), gesungenen Lieder Werner Egks, dessen Miniatur-Kantate »Natur — Liebe — Tod« nach Gedichten L. C. H. Höltys für Bariton und Kammerorchester stärksten Eindruck hinterließen. Egk gelingt es auf kleinstem Raume Dramatisches und Lyrisches einander gegenüberzustellen. Der Einsatz der menschlichen Stimme dabei zeigt den Meister dieser Kleinform. Staatsopernsänger Adolf Vogel sang die Lieder mit tiefstem Empfinden und einem über allem Technischem schwebenden und Wohllaut gesättigten Organ.

Im Heim der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde war der II. Hausmusikabend dem musikalischen Schaffen Franz Mixas gewidmet, dessen Eigenart sich am schönsten in seinen Liedern offenbarte, deren melodische Struktur nordische Stilelemente bevorzugt. Auch in seinem uraufgeführten Klavierquartett (2 Sätze über isländische Volksmelodien), wirkte vor allem durch seinen herb-innigen Ton. — Sowohl die Lieder des jungen Komponisten Franz Mixa als auch die den zweiten Teil des Abends beherrschenden Hugo Wolf-Lieder sang als willkommener Interpret Staatsopernsänger Adolf Vogel, dessen Organ sich als stimmliche Prominenz erster Ordnung neuerdings erwies.

Die Wiederaufnahme des 1939 in Graz uraufgeführten weltlichen Oratoriums »Der reiche Tag« von Paul Höffer brachte dem Grazer Männergesangsverein, seinem Frauen-

Blick nach Südosten

o. Kroatien und sein Aufwandsdienst. Im Zuge der Neuordnung des gesamten Aufwandsdienstes in Kroatien erfolgt jetzt seine Aufgliederung in die Gruppen Schutzpolizei, Informationsdienst, Wehrdienst und Sicherheitsdienst. Damit hat ein schon seit längerer Zeit schwebendes Problem seine Regelung gefunden.

o. Reichsdeutsche Mütterdienstschwestern im Banat. Die eingesetzten Mütterdienstschwestern aus dem Reich, die hier, auf weit vorgeschobenem Posten ihren Aufgabenkreis erfüllen, können auf ein bestes betretenes, weit ausgebreitetes Arbeitsfeld blicken. Auf allen Gebieten der Familienbetreuung versehen diese Mütterdienstschwestern ihren Dienst und tragen einen wertvollen Beitrag zur deutschen Volkstumsarbeit bei.

o. Die deutsche Schule in Belgrad wird erweitert. Die deutsche Schule in Belgrad hat nunmehr eine Erweiterung erfahren. In einer würdigen Feierstunde, an der die Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Wehrmacht, der Volksgruppe und andere Persönlichkeiten teilnahmen, wurde das zweite Haus der Schule der Bestimmung übergeben. In der Ansprache des Gesandten Benzler und des Volksgruppenführers Dr. Sepp Janko wurde auf die besondere Bedeutung der deutschen Schule hingewiesen.

o. Ehrenmal für gefallene deutsche Soldaten in Griechenland. Wie berichtet wird, hat der griechische Staat auf der Insel Lemnos ein Grundstück erworben, auf dem ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Soldaten errichtet werden soll.

o. Bukarest-Sofia auf dem Luftweg. Der Flugverkehr zwischen Bukarest und Sofia, der von der rumänischen Gesellschaft Lares betreut wird, ist wieder aufgenommen worden. Die Strecke wird an drei Tagen in der Woche beflogen.

chor, dem städtischen Opernchor und dem städtischen Orchester unter der Leitung von Hanns Haas einen starken Erfolg, der noch durch die solistischen Leistungen von Erika Pirschl (Sopran) und Rudolf Großmann (Bariton), mit Alois Forer an der Orgel, zu einem wohlklingendem Ganzen abgerundet wurde.

Mit einem eigenen Violinabend trat Norbert Hoffmann vor sein Grazer »Stammpublicum«, begleitet von dem Innsbrucker Fritz Weidlich. Hoffmann erwies sein geistiges Können an Werken von Händel, Bach, Mozart, Reger, Fiocco und de Falla und erspielte sich den rauschenden Dank seiner Hörer. In Weidlich lernten wir einen impetuoson Pianisten von blendender Technik schätzen, dessen Schubert Impromptus zu Beigaben zwangen.

+ Wegbereiterin des Medizinstudiums für Frauen In diesen Tagen jährt sich zum 15. Male der Todestag der ersten deutschen Ärztin, Franziska Tiburtius. Sie kann als die Wegbereiterin des Medizinstudiums für Frauen bezeichnet werden, denn sie wagte sich als erste deutsche Frau trotz aller sich ihr entgegenstellenden Schwierigkeiten und Hindernisse in einen Beruf, der bis dahin nur Männern offenstand. Besondere Verdienste hat sie sich mit der fast kostenlosen Behandlung der notleidenden Arbeiterbevölkerung im Berliner Norden erworben. Für jede Behandlung nahm sie lediglich ein Honorar von zehn Pfennigen. Es dauerte viele Jahre, bis sich Franziska Tiburtius endlich durchgesetzt hatte und man ihren Namen als den einer tapferen und wagemutigen deutschen Frau nannte. Im Jahre 1901 war sie als erste deutsche Medizinerin zum Staatsexamen zugelassen worden.

DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(21. Fortsetzung)

Nur ein halbes Lächeln lag dabei um Walps Mund. Aber ihre Augen blieben ernst; denn insgeheim orakelte sie selber viel an der merkwürdigen Alten herum, die mit Tieren und Pflanzen, ja auch mit Gewässern und Steinen auf du und du stand wie mit ihresgleichen, die manchmal uralt und urweise schienen, dann wieder wie ein Kind war, niemals von ihrem versunkenen Leben sprach, sondern in einer Zeitlosigkeit dahinspintisierte, Gestern und Heute verwechselte und von Träumen wie wie von Wirklichkeiten redete.

Am Abend zündete die Welp jetzt öfter schon ein Torffeuer im großen Kachelofen der Stube an, der sich in der Wärme behaglich zu dehnen schien und die alte Rake anlockte, sich an seine wohlglühende Wange zu lehnen. Dann lugte ihr Mausgesicht aus dem Halbdunkel, sie mummelte mit den Kiefern, ihr nur leicht angewinkeltes, erdbeerrottes Mündlein war immer in Bewegung.

Rake erzählte. Lauter Moorgeschichten. Da war die Mär vom Raschelreiter, den man nicht sehen, nur hören konnte, wenn er über das Hochmoor trabte mit dumpfem Hufschlag, unter dem sich kleine, trockene Staubwirbel aus dem dünnen

Wollgras lösten. Da war das grünverschammte Wassermännchen, das sich in einer Moorpflanze die schrecklich schmutzigen Füße wusch, zwischen deren gespreizten Zehen dünne Schwimmhäute wuchsen. Da war der boshafte Torfbuller, der den Moorbauern den sauberen geschichteten Torf umschmiß und zu lauter Torfmüll zerstampfte.

Und da war auch das Sumpfgelweib. Wenn die alte Rake davon zu erzählen anfang, dämpfte sie ihre Stimme, daß man sie kaum noch verstand. Dennoch rückten die Walp und der Hartl nicht näher an sie heran, eine merkwürdige Scheu hielt sie zurück. Dem Knecht sank der Unterkiefer vor lauter Lusen und Lauschen, daß er schier töricht aussah mit seinem breiten, offenen Maul, darin vorne ein paar Zähne fehlten, die er bei einer Rauferi verloren hatte. Auch die Walp saß ganz verloren da, in ihrer Geschmeidigkeit zusammengeduckt, den schmalen Rücken vorgeschoben, die Ellenbogen spitzig auf die Knie gestemmt, das Kinn in der Schale der Hände ruhend.

Und die alte Rake hob den Zeigefinger: »Das Sumpfgelweib darfst nicht mit den Torfhexen verwechseln, Walp — die Torfhexen sind erlogen, die Schilfmaiden auch, nur das Sumpfgelweib ist wahr und leibhaftig.«

Die Walp ta ihr den Gefallen und nickte. Desgleichen der Knecht, halb widerwillig, aber doch schon befallen von abergläubischer Furcht. Und die Rake wandte dem Hartl ihre drohenden Augen zu und fuhr

fort: »Ein Mensch, der ein schlechtes Gewissen hat, darf an Föhnstagen nicht ins Moor gehen. Beileib nicht! Es wär gefehlt um ihn!«

»Warum?« fragte die Walp. »Das Moor ist doch nicht zum Fürchten.«

»Für dich nicht!« sagte die Rake und ihr Blick streifte die Walp mit einer stolzen Zärtlichkeit. »Bist eine Moortochter, Walp, dir kann nix an.«

Da schlug der Hartl eine so böse Lache auf, daß die zwei Frauen sich verwundert nach ihm umsahen. Rakes Lippen wurden noch schmaler. Sie wollte den Knecht hart anlassen, aber die Walp blinkerte ihr mit den Augen zu: »Rake, erzähl' weiter!«

Und die Rake erzählte mit ihrer tiefen Orgelstimme, wie einmal ein böser und belasteter Mensch durchs Moor gegangen sei, an einem Föhnstag, der das Atmen schwer machte. Da waren die Schwermut der Landschaft über ihn hergefallen, das Schweigen und das Grauen, daß er beklommen seiner Schuld gedenken mußte. Mit hämmernden Pulsen hatte er sich zu Boden geworfen, wie von etwas Übermächtigem erdrückt, auf diesen unruhigen, herzklopfenden Boden des Moores, hatte sein Ohr in den Kiel des Heidekrautes gepreßt und lange gehorcht.

Da hörte er von ferne einen dumpfen Laut: »Dah — doom — dah — doom — dah — doom —«.

Alle anderen Stimmen im Moor wurden still, die Rohrdommel schwieg, die Frösche quarrten nicht mehr, nur der bleierne

Wind stöhnte im Gestrüpp. Um den horchenden Menschen war es geschehen. Er mußte aufspringen und der Stimme des Moores folgen. Er mußte durch Moorgaben patschen, durch Torfmüll und bläsiges Wasser. Brombeerranken rissen sein Gewand in Fetzen und Weidenruten peitschten sein Gesicht. Aber er konnte den Lauf nicht hemmen. Er mußte weiter und weiter. Vergabens umklammerte er silberne Birkenleiber, es half ihm nichts. Angesogen von der ungeheuren Ebbe des Moores trieb er hinaus bis zur Schilfinsel, ganz am Rande der Welt, wo das Sumpfgelweib wohnte.

»Dah — doom — dah doom — dah doom —«, dröhnte es an sein Ohr.

Ein Wirbel von Entsetzen schlug über ihm zusammen. Mit zitternden Händen schob er das Gestrüch beiseite — und sah das Sumpfgelweib, wie es dasaß, einsam mitten im Moor, und spielte und orgelte, wie es spitzkrallig fingerte zwischen den Orgelpfeifen der Schilfrohre, wie es alle Bässe zog mit Grundgewalt und mit den nackten Füßen einen dumpfen Ton angab: »Dah — doom — dah — doom — dah — doom —«.

Und das Sumpfgelweib wandte den Kopf und starrte ihn an mit einem Blick, der jede Flucht abschnitt. Er sah die gelben Hauer und das boshafte süße Schlangenummaul und die Knollennase, aus deren Löchern Binsen wuchsen.

Das Blut gefror ihm zu Eis. Man hat nichts mehr von ihm gefunden.

Aus Stadt und Land

Auf der Höhe des Frühlings

Man liebt sie, die Sonntage auf der Höhe des Frühlings, die uns umgeben mit einem vielfarbigen Blütenrausch, den wir in seiner ganzen Schönheit kaum aufzunehmen vermögen. Immer wieder glaubt man, eines der vielen Blütenwunder begriffen zu haben, da treten bereits hundert andere an seinen Platz, so daß man es aufgibt, nach der Herkunft zu fragen. Wie ein Kind läßt man sich in das Blütenmeer des Frühlings treiben und ist glücklich, an dieser köstlichen Zeit des Jahres nur immer nehmen zu dürfen.

Das Ruheplätzchen nach getaner Arbeit ist in dieser Zeit nicht mehr die Bank vor dem Haus, sondern unter dem Blütenzauber des Hausgartens, nicht mehr in der Wohnung, die uns mit ihrer Enge fast zu erdrücken scheint, sondern draußen in den herrlichen Parkanlagen, die sich jetzt zum schönsten Blütenfest richten. Im Bewußtsein dieses tiefen Glückes nahmen wir Untersteirer den gestrigen Sonntag hin und werden auch an den kommenden Tagen Gäste des Frühlings sein.

Mit dem Näherücken zur Mitte des Wonnemonats nähert sich auch die Zeit, da ein Teil der Volksgenossen für kurze Zeit im beruflichen Leben aussetzt, um eine Entspannung aus dem Alltagsleben zu haben. Wenn dieser Urlaub im Blick auf die kriegswichtigen Aufgaben, die jetzt jeder Volksgenosse und jede Volksgenosin in der Heimat zu erfüllen haben, vielleicht etwas anders gestaltet ist als früher, so soll er doch voll und ganz eine Erholung sein. Bei dieser Gelegenheit muß nun grundsätzlich betont werden, daß eine Erholung keineswegs nur eine körperliche Angelegenheit zu sein braucht, in den meisten Fällen ist die seelische Erholung weit wichtiger. Gewiß will der Schwerarbeiter sich auch körperlich einmal Ruhe gönnen, Ärzte haben jedoch die Beobachtung gemacht, daß es mit der körperlichen Ruhe nicht immer getan ist. Das übliche Paulenzen hat man meist schon in den ersten Tagen des Urlaubs satt.

In der Erholungszeit, die für einen Teil der Volksgenossen jetzt beginnen wird, müssen wir uns bewußt der Aufgabe widmen, zunächst das Innere Gleichgewicht — das seelische — das uns im Berufsleben oft auseinander gerissen hat, wieder herzustellen. Erst einmal in stillen Stunden zu sich selbst zurückfinden, dann erst an die Ruhestellung des Körpers denken. Allzuviel Ruhe, körperlich gesehen, erzeugt Unzufriedenheit. Unzufriedenheit wiederum belastet das seelische Gleichgewicht. Der körperlich Schwerarbeitende kann während der Erholungszeit sich Anregung in einem guten Buch suchen, die er in seine Freizeitgestaltung einschleibt, während der geistige Arbeiter in seinen Ferien gut und gern einmal die eine oder die andere körperliche Arbeit verrichten kann, die er sonst nur bei anderen Volksgenossen sieht. Es sei hierbei an die Erntehilfe gedacht. Es ist nicht die Entspannung des Körpers von der Arbeit, die die Erholungszeit uns sympathisch macht, es ist vielmehr die Ergänzung von seelisch-geistiger und körperlicher Tätigkeit, die uns erst den Sinn und Zweck des Urlaubs näher bringt. Beachten wir diese kurzen Winke, stehen uns einige glückliche Tage bevor, die uns viel Kraftreserven für den kommenden Alltag vermitteln.

R. K.



Der Samurai

Nach einem altjapanischen Märchen
Von Alfred Hein

Im Ris-shun, das ist: im Vortrühling, verliebte sich Mikoto, ein junger, aber armer Krieger, in die Tochter eines reichen Ehepaars, das in Kioto einen schönen Palast besaß. Die Tochter hieß Schizuka Gozen, genau so wie die Geliebte des Sagenhelden Yoshitsune, von der die Lieder singen, daß keine schönere Dame in Japan je gelebt hat und leben wird. Zum mindesten aber machte die lebende Schizuka der vor etlichen Jahrhunderten zu den Göttern eingegangenen an Schönheit den Rang streitig. Schon viele und sehr bedeutende Männer, reich an Ehren und reich an Besitz, hatten sich um Schizuka beworben. Sogar Dichter waren darunter, die erlesene Liebeslieder zart-beseelt vorzutragen wußten; jeder von all diesen ward zwar bezaubert, keiner aber erhört. Denn sie bestanden die geheime Liebesprobe nicht, von der niemand wußte, was ihr Geheimnis war, außer jenen, die in dieser Probe versagt hatten. Denn Schizuka ließ vor der Probe jeden ihrer Bewerber schwören, nichts über die Prüfung zu verraten.

Wenn man dennoch in die Seelen der abgewiesenen Bewerber dringen und heraushören wollte, was für einen Liebesbeweis denn die Vielbegehrte verlangte, so malte sich nur stummer Schrecken in den erbleichenden Gesichtern der Gefrag-

Guter Wille und Lernerifer führen zum Erfolg

796 Sprachkurse im Kreis Pettau mit 33 126 Teilnehmern

Vergangenen Herbst und Winter liefen im Kreis Pettau 796 Sprachkurse mit 33 126 Teilnehmern. Dieser Tage wurden die letzten Kurse abgeschlossen, um im nächsten Herbst mit neuer Energie und Tatkraft wieder aufgenommen zu werden. Die Erfolge sind durchwegs gut, in den meisten Ortsgruppen wurde schon der vierte Lehrgang beendet und in schlichten Abschlusfeiern die Bescheinigungen ausgestellt.

Die Lehrerschaft vor allem, aber auch die Laienlehrer haben damit eine Leistung vollbracht, die nicht hoch genug gewertet werden kann. Aber — und dies ist das Urteil aller Sprachlehrer — ihre Schüler aus allen Altersklassen und Berufsgruppen bestehend, zeigten fast ausnahmslos großen Lernerifer und soviel Verständnis für die Notwendigkeit, die Sprache ihrer Gemeinschaft so rasch als möglich zu erlernen, daß ihnen auch diese zusätzliche

Arbeit viel Freude und, angesichts des so offenbaren Erfolges, die schönste Genugtuung brachte.

In besonders feierlicher Form wurde kürzlich der Kursabschluß in Haidin begangen. Hier wurden 70 Teilnehmer von Kreisamtsleiter P. Ribitsch geprüft, der dabei feststellen konnte, daß jeder einzelne schon sehr gute Sprachkenntnisse besitzt, die weit über das hinausgehen, was man mit den ersten vier Jahrgängen zu erreichen glaubte. P. Ribitsch betonte in seiner Ansprache auch seine Freude über diesen Erfolg und stellte als erfreuliches Zeichen für das Aufkommen eines neuen, echt nationalsozialistischen Gemeinschaftsgefühls die Tatsache fest, daß alle Teilnehmer beschlossen, auch den Sommer über, trotz der schweren Feldarbeit, die die meisten von ihnen zu leisten haben, wöchentlich zweimal mit dem Schulleiter zu Lesestunden zusammen zu kommen.

Ein Gast im Marburger Stadttheater Mary Hall als Gräfin Lisa im »Das Land des Lächelns«.

Lehars beliebte Operette »Das Land des Lächelns« wurde im Marburger Stadttheater zur Operette der Gastspiele. In Mary Hall begrüßten wir diesmal eine Künstlerin, die sowohl als Mitglied des Grenzlandtheaters Klagenfurt wie auf anderen Bühnen mit der Rolle der Gräfin Lisa bereits reiche Erfolge erntete.

Sich nach wenigen Minuten freispielend, verfügt Mary Hall über jene bühnenbeherrschende Sicherheit, die im Rahmen eines Gastspiel, auf fremdem Boden und mit ungewohntem Ensemble, durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. Unterstützt wurde sie in dieser Hinsicht durch die ausgezeichnete Partnerschaft Otto Blickenbergs, der sie mit dem gemeinsamen Lied »Es war nicht das erste Mal« ihrem ersten Publikumserfolg zuführte. In »Ein Lied, das verfolgt mich Tag und Nacht« kam der Wohlklang ihrer schmiegsamen, weichen Stimme zu schöner Geltung.

In steter Steigerung, wobei Ludwig Renkos Mitwirkung nicht übersehen werden darf, errang Mary Hall einen stimmlichen und darstellerischen Höhepunkt mit dem empfindungsstarken »Ich möcht' wieder einmal die Heimat seh'n«, das nach anhaltendem Beifall zur Wiederholung gebracht wurde. Schauspielersich bot die Künstlerin eine wohlgerundete Leistung: zu Beginn eine mondäne junge Dame der Wiener Gesellschaft, voll Lebhaftigkeit, mit einem charmananten Zusatz kapriziöser Koketterie, entfaltete sie sich wirksam als hingebungsvoll liebende Frau und brachte zuletzt Enttäuschung, Empörung und Schmerz einprägsam zum Ausdruck.

Als Sängerin und als Schauspielerin erzielte Mary Hall einen durchschlagenden Erfolg: zu dem Spiel, Gesang und Tanz aller Mitwirkenden, sowie das bewährte Orchester unter Richard Dietls meisterlicher Führung wesentlich beitrugen. Mit sichtlichem Vergnügen folgte das voll-

besetzte Haus der Aufführung und feierte den Gast bei offener Szene und nach den Aktschlüssen mit stürmischem Beifall. Marianne von Vestenec.

m. Theaterabend in Heilenstein. Kürzlich kam hier ein seitens der Einwohnerschaft beifällig aufgenommenen Theaterabend zur Durchführung. Der große Saal des Bundesheimes war bis zum letzten Platz besetzt. Eine obersteirische Bühne brachte das Stück »Weib am Berg« zur Aufführung und erfreute die Zuseher mit urwüchsigem Bauernhumor. Reicher Beifall belohnte die in Heilenstein gut bekannten Künstler.

Das deutsche Erziehungswerk in Cilli erfolgreich

Großer Andrang zu den Sprachkursen — Das Berufserziehungswerk leistet vorbildliche Arbeit — Begeisterte Aufnahme der Volksbüchereien

Am 8. Mai war es ein Jahr, seit das Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes in Cilli mit seiner Tätigkeit begann. In diesem einen Jahr konnte das Amt großartige Leistungen erzielen, wie sie nicht voraussehen waren und es kann seinen Beitrag zum Wiederaufbau mit Recht in die erste Reihe aller Erfolge stellen.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag in der Errichtung und Gestaltung von Sprachkursen, an denen zu gleichen Teilen die Lehrerschaft und Laienlehrkräfte beteiligt sind. Während im Mai 1941 insgesamt 17 Sprachkurse mit 680 Teilnehmern errichtet werden konnten, brachte der Monat April 1942 972 Sprachkurse mit 40 448 Teilnehmern. Die Zunahme des Gebrauches der deutschen Sprache ist bereits beachtlich geworden und ist das Verdienst des Amtes Volkbildung.

Im Berufserziehungswerk vervollkommen in 40 Lehrgemeinschaften insgesamt 1059 Teilnehmer ihre Deutsch- und Fachkenntnisse. Die Volkbildungsstätte

brachte in 24 Vorträgen, in denen beste Vortragskünstler sprachen, deutsches Kulturgut und deutsches Kunstempfinden der untersteirischen Bevölkerung wieder näher. Im Kreis konnten in dieser Zeit fünf Volksbüchereien, in Cilli, Bad Neuhaus, Bärental, Erlachstein und Franz, errichtet werden, außerdem sind die Voraussetzungen für eine weitere Reihe von Volksbüchereien geschaffen worden, die in der nächsten Zeit der Öffentlichkeit zugänglich werden. Die Freizeitgestaltung brachte 142 Veranstaltungen mit 44 938 Besuchern. Auch der Sport kam nicht zu kurz. 21 Veranstaltungen nahmen 7785 Besucher teil.

Die Aufgaben des Amtes Volkbildung im zweiten Jahr nehmen ebenfalls einen weiten Platz ein. Es gilt auf die bisherigen Erfolge aufzubauen und alle von ihm erfaßten und noch zu erfassenden Volksgenossen in ihrer Haltung zu einem Höchstmaß von Leistungen für die Gemeinschaft zu führen. Das sind Aufgabe und Ziel des »Deutschen Volksbildungswerkes«.

Kulturlagung des Steirischen Heimatbundes

Der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, P. Carl Cerff, der Montag, den 11. Mai, auf einer Kulturlagung in Graz spricht, wird Dienstag, den 12. Mai, in Marburg auf der 1. Kulturlagung des Steirischen Heimatbundes sprechen. Im Hinblick auf die zentrale Stelle, die das Hauptkulturamt auf dem gesamten Gebiet der Kulturpolitik darstellt, werden gelegentlich der Tagung Aufgaben erörtert, die für das politische Führerkorps und alle auf dem Gebiet der Kulturarbeit Tätigen von größtem Interesse sind.

Abenteuerliche Fahrten mit Kapitän Pech

Zum heutigen Lichtbildervortrag in Marburg

Wir machen nochmals auf den schon angekündigten Lichtbildervortrag des Kapitän Ernst Pech aufmerksam, der heute, Montag, den 11. Mai im Marburger Lichtspielsaal am Domplatz stattfindet. Kapitän Pech wird unter dem Titel »Mit der »Satan« nach Indien« seine abenteuerlichen Fahrten nach den Sunda-Inseln schildern und die Zuschauer in ein Gebiet einführen, das gegenwärtig im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht.

m. Kreisführer Dorfmeister sprach in Wöllan. Anlässlich des letzten großen Dienstappells in der Ortsgruppe Wöllan setzte sich in einer Ansprache Kreisführer und Landrat Dorfmeister eingehend mit allen Problemen der Untersteiermark auseinander und gab über Geschehnisse in der letzten Zeit genaue Aufklärungen. Seine Rede wurde mit Genugtuung und Zustimmung aufgenommen.

Schizuka warf ihm die ganze Puppe in den Schoß, die von einem Zuckerbäcker aus süßem Konfekt gebacken war.

Der Samurai aber schleuderte die Puppe beiseite und ergriff Schizuka: »Du schmeckst noch viel süßer!« jubelte er. Und Schizuka lachte in seinem Arm: »Du allein liebst nicht davon. Darum sollst du mich haben, du tapferer Samurai. Denn du kennst keine Furcht. Du bist der Mann, den ich liebe, denn du bist wirklich ein Mann!«

Der entgleiste Tenor

Hans von Bülow hatte es in Hannover bei einer Probe zu »Rienzi« mit einem Tenor zu tun, der Artillerieoffizier gewesen war, bevor er zur Bühne ging. Seine Leistungen waren durchaus nicht nach Bülows Wunsch. Zu allem Überflus suchte der Sänger bei dem großen Aufzug auch als Reiter mehr als nötig zu glänzen. Bülow machte einfach nicht mehr mit und legte den Taktstock nieder. Der Tenor wurde wütend und schmetterte von seinem Roß herunter: »Ich vermisste den Takt, Herr Kapellmeister!« — »Glauben Sie, ich bin der Zirkusdirektor Renz?« kam es vom Dirigentenplatz herauf. Später noch kam Bülow häufig auf dieses Intermezzo in Freundeskreisen zu sprechen: »Es ist doch seltsam«, meinte er, »früher war er Artillerieoffizier und jetzt singt er unter aller Kanone.«

Durch die Beachtung der Verkehrsvorschriften und durch vorbildliche Disziplin im Straßenverkehr hilft ihr mit, eine echte Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer zu schaffen.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. In Pöbersch bei Marburg starben: In der Zwentendorferstraße 56 die 34jährige Besitzerin Josefine Mache und in der Fraustaudnerstraße 57 die 74jährige Private Maria Horwat. In Marburg sind verschieden: die 75jährige Arbeiterin Maria Ormig, Pregligasse 12 und die Private Anna Iletz. In Pickerndorf verschied der dortige Grundbesitzer Anton Moder und in Cilli im 68. Lebensjahre die Private Antonia Gratschner. In Martin am Bachern verschied im Alter von 74 Jahren die Besitzerin Johanna Fuhrman. Die Dahingeschiedene feierte vor 14 Tagen die goldene Hochzeit. In Laibach starb der dort im Ruhestand lebende Heizhausleiter der ehemaligen Südbahngesellschaft Julius Huttmann.

m. Märchenerzählerin Maria Fischer auch im Kreis Rann. Auf Einladung des Steirischen Heimatbundes besuchte die bekannte deutsche Märchenerzählerin Frau Maria Fischer auch den Kreis Rann, um in Rann selbst, wie in der Südmarkschule Lichtenwald zu den Kindern zu sprechen. In beiden Orten fesselte Frau Fischer die kleinen Zuhörer mit ihren Erzählungen und immer wieder baten sie die Sprecherin, noch dies oder jenes Märchen vorzutragen. Mit reichem Beifall dankten die zahlreichen Kinder der Sprecherin für die schönen Stunden.

m. Hohes Alter. Eine bekannte deutsche Mutter, Frau Laura Planitz, feierte am 10. Mai in voller Rüstigkeit den 82. Geburtstag. Die Jubilarin, die seit Jahren eine begeisterte Anhängerin der Ideen des Führers ist und in geistiger Regsamkeit heute noch an allen Zeitereignissen lebhaften Anteil nimmt, blickt auf ein reich mit Arbeit gesegnetes Leben zurück. Von ihren Söhnen leben heute nur noch zwei, beide in Cilli. Willi, ihren jüngsten, hat ein unheilbares Leiden, das er sich als Folge einer schweren Kriegsverletzung durch eine Granatverschiebung an der italienischen Front zugezogen hatte, vor sechs Jahren von der Erde abgerufen. Mit ihm hat die Untersteiermark einen ihren besten Söhne und die »Marburger Zeitung« einen reichbegabten Mitarbeiter verloren. Nicht nur für Mutter Planitz, sondern für alle, die diesem prächtigen Menschen, geistvollen Dichter und mehrfach ausgezeichneten, tapferen Frontkameraden näherstanden, war das Leben um eine Freude ärmer geworden. Kaum einer war wie er so aufrecht und ehrlich bemüht gewesen, dem Lösungswort vom deutschen Wesen auch einen tiefen und ungestörten Inhalt zu geben. So kamen aus Anlaß der Vollendung des hohen Lebensalters von 82 Jahren Frau Laura Planitz zahlreiche Glückwünsche zu. Mögen der Gefeierten noch viele Jahre bester Gesundheit beschieden sein!

m. Die ländliche Jugend der Landwirtschaft erhalten. Die Nachwuchswerbung der Landesbauernschaft Alpenland für die landwirtschaftlichen Berufe, besonders die gute Zusammenarbeit mit den Berufsberatungen der Arbeitsämter und mit den Landschulen, hat bei dem schulentlassenen Jahrgang 1941 bereits schöne Erfolge gezeitigt. Grundsätzlich wurden alle für

23 Jahre Not im Unterland

1600 Arbeitslose im April 1941 im Kreis Cilli — 40 Prozent der Bevölkerung schliefen in der Notzeit auf Stroh in Kisten

Eine längere intensive Betrachtung der wirtschaftlichen Notlage, in die die untersteirische Bevölkerung nach 23 Jahren jüdisch-serbischer Herrschaft geraten war und der seelischen Not, die aus der zeitweise oft völlig ratlosen politischen Orientierung, durch gewissenlose serbophile slowenische Parteiführer bewußt herbeigeführt, gibt zeitweilig ein grauenerregendes Bild. Die Balkanisierung hatte im Unterland gewaltige Fortschritte gemacht und die Erlösung aus dieser furchtbaren Pein, die vom Großteil der Bevölkerung infolge ihrer Gleichgültigkeit und Abgestumptheit gar nicht mehr als solche empfunden wurde, ist gerade noch in letzter Minute gekommen.

Nehmen wir nur den Kreis Cilli. Aus einem ehemaligen Überschußgebiet, das in andere deutsche Gebiete nicht wenig an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Vieh ausführen konnte, ist in knappen zwei Jahrzehnten ein armes Land geworden, das sich nur zu 20 v. H. noch selbst ernähren kann. Es ist begreiflich, daß sich die Bevölkerung in dieser Zeit allmählich von ihrer Umwelt abschloß und dem Staate gegenüber eine ablehnende Haltung einnahm, die sich in der völligen Interessenlosigkeit für alle Geschehnisse in der Öffentlichkeit und Politik kundtat. Der Untersteirer begann im Staate etwas Fremdes, ihm feindlich Gesinnes, zu sehen und richtete sein ganzes Bestreben darauf, den Staat, wo immer sich ihm Gelegenheit bot, zu hintergehen. Seine Sehnsucht und sein Blut aber richteten sich immer stärker nach dem Norden, von wo in den letzten Jahren so viel Neues und Gutes zu hören war. Er wachte erst auf, als er in der Uniform des serbischen Soldaten den Zerfall Serbiens herannahen spürte und mit dem Rufe: Burschen, wir gehen nach Hause! Für uns ist der Krieg aus! war für ihn eine 23jährige schwere Notzeit beendet.

Es ist unglaublich, welches Bild sich dem aufmerksamen Beobachter nach der Vertreibung der serbischen Machthaber bot. Die Wirtschaftsämter hatten einen unvorstellbaren Ansturm um Schuhe, Kleider, Bettwäsche und ähnliches standzuhalten. Die ersten Verdienste, die die neue Ordnung dem arbeitenden Menschen brachte — allein im Kreis Cilli wurden im April 1941 16.000 Arbeitslose gezählt —, wurden sofort für das Allernotwendigste an Bekleidung eingesetzt, so daß sich die Wirtschaftsämter in die Lage versetzt sahen, den Ausfall von mindestens 20 Jahren aufzuholen. Dies war eine Aufgabe, die bei der kriegsbedingten Wirtschaftslage

die Landwirtschaft geworbenen Jugendlichen in Land- bzw. Hausarbeitsstellen eingewiesen. Die vom Lande stammenden Jugendlichen, die keinen landwirtschaftlichen Beruf gewählt haben, haben sich größtenteils für das ländliche Handwerk entschieden. Damit ist es im Alpenland gelungen, die ländliche Jugend zum weit- aus überwiegenden Teil dem Lande zu erhalten.

m. Neue Polizeistunde. Die Polizeistunde für den Landkreis Marburg hat nach einer Anordnung des Landrates des Kreises Marburg eine Änderung nach der Seite hin erfahren, daß für alle öffentlichen Lokale (Gast- und Schankwirtschaften) die Sperrstunde für 23 u. für Kaffeehäuser auf 24 Uhr festgesetzt wird. Wir verweisen auf den heutigen Anzeigenteil.

bereits zur Not erfüllt ist, dem Übel im allgemeinen aber wird man begreiflicherweise erst nach Ablauf einer gewissen Zeit Herr werden. Dabei ist zu bedenken, daß die Vorräte, die zur Verfügung stehen, nicht aus der Untersteiermark stammen, sondern aus dem übrigen Reichsgebiet eingeführt werden mußten und müssen.

Von der Gesamtbevölkerung des Kreises Cilli — 143.500 Einwohner — entbehrten 80 v. H. der allernotwendigsten Bekleidungsstücke, abgesehen von den menschenunwürdigen Schlafstätten, die vorgefunden wurden. 40 v. H. der Bevölkerung schliefen auf Stroh in Kisten, die mit Betten nichts Gemeinsames haben, und nannten sozusagen nichts ihr eigen.

Rührend und zugleich erschütternd ist die Schüchternheit, die dem Untersteirer trotz seiner Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, am Aufbau mitzuarbeiten, anhaftete und die er auch heute noch nicht zur Gänze losgeworden ist. Seine Neigung, böswilligen Einflüsterungen Glauben zu schenken, hat er auch heute nicht in allen Fällen verloren. Viel zu stark hat die zersetzende Tätigkeit der serbischen Schergen oft den klaren Blick und die klare Urteilsfähigkeit des Untersteirers getrübt.

Nur ganz allmählich können die schweren Wunden, die der untersteirischen Bevölkerung zugefügt worden sind, geheilt werden. Wenn man aber an Sonntagen Gelegenheit hat, unter der Landbevölkerung zu weilen, so kann man eines feststellen: die noch vor kurzem zerrissene Dorfgemeinschaft, in der jeder seinen eigenen Weg ging und tat, was ihm beliebte, ist im Begriffe, eine geschlossene Einheit zu werden. Überall erfreut man sich an den strammen Wehrmännern, die in den frühesten Sonntagsmorgenstunden in Gemeinschaft mit den Amtsleitern des Steirischen Heimatbundes eifrig bei ihren vormilitärischen Übungen sind, an der begeisterten Teilnahme aller Altersklassen an den offenen Singstunden, an den Sprachkursen, an den Sprechabenden und besonders an der Bereitwilligkeit, den oft nicht leicht durchführbaren Anordnungen der Ernährungsämter Folge zu leisten. Wer einmal Gelegenheit hat, an einer Morgenfeier in Erllachstein teilzunehmen, zu der meist über 2000 Menschen erscheinen, der sieht das Morgenrot als Verkünder der schönen und erfolgreichen Zukunft des deutschen Unterlandes, das mit seinem Menschen wieder heimgelunden hat.

Herbert Erker

m. Schwerer Unfall zweier Jungen. In der Umgebung von Marburg ereignete sich Sonntag nachmittag ein schwerer Unfall, von dem zwei Knaben betroffen wurden. Ein etwa 15 Jahre alter Lehrling hatte in Pickerndorf irgendwo einen Explosivkörper gefunden und zeigte seinen Fund den beiden Söhnen des Schneidergehilfen Stizl, dem 8jährigen Hermann und 10jährigen Eduard. Während die Jungen damit spielten, explodierte der Sprengkörper und die Sprengstücke fügten beiden Jungen am linken Unterschenkel schwere Verletzungen zu. Das rasch herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte die beiden Verunglückten ins Marburger Krankenhaus. Die Gendarmerie von Brunndorf untersucht die Angelegenheit, vor allem, um die Herkunft des Explosivkörpers festzustellen.

m. Unfälle. Dem 28jährigen Arbeiter Vinzenz Desanti aus Marburg, Richard-Wagner-Straße 10, kippte, als er einen Karren Eisenrohre vor sich herschob, in der Berggasse plötzlich der Handwagen um. Dabei erlitt der Arbeiter eine er-

ZAHNATELIER

GRETE SCHUTTA-KARBEUTZ

hat ab Montag, den 11. Mai die Sprechstunden von 7 Uhr Früh bis 14 Uhr Nachmittag 4169

hebliche Quetschung des rechten Fußes. — In Thesen geriet der 18jährige Hilfsarbeiter Anton Tinauer aus Ranzenberg 55 unter einen schwer beladenen Wagen und zog sich dabei einen Bruch des linken Unterarmes zu. Der bei demselben Großunternehmen beschäftigte 45jährige Hilfsarbeiter Alois Lesiak aus Thesen, stürzte von einem mit Schotter beladenen Lastkraftwagen und trug dabei mehrere Rippenbrüche davon. — Eine Fahrbedienstete stürzte von einem Autobus zu Boden und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie, wie die drei übrigen Verletzten, vom herbeigeeilten Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt werden mußte.

m. Am Leben verzweifelt. Der in der Burggasse 24 in Marburg wohnhafte 28jährige Franz Nagl litt schon längere Zeit an einer Nervenkrankheit. In den letzten Tagen gab seine Niedergeschlagenheit geradezu zu Besorgnissen Anlaß. Samstag in den Vormittagsstunden griff er in einem neuerlichen Anfall von Trübsinn zur Waffe und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt, wo sich die Ärzte darum bemühen, ihn am Leben zu erhalten. Sein Zustand ist ernst.

m. Bevölkerungsbewegung in Wöllan und Anderburg. Der Monat April brachte in der Gemeinde Wöllan einen Überschuß von 100 v. H. an Geburten. Beim Standesamt wurden 14 Geburten, sechs Trauungen und sechs Todesfälle eingetragen. Den Bund fürs Leben schlossen: Josef Micheletz, Schallegg, mit Marie Oschir, Weutsche, Viktor Grudnik, St. Britz mit Marie Sechel, St. Martin, Anton Wicher, Unteregg, mit Aloisia Kowatsch, Skalis, Adolf Aristounig, Skalis, mit Angela Glinsek, Skalis, Alois Rogounik, Zirkowetz mit Aloisia Sitter, St. Britz, ferner Johann Nowinschek, Zirkowetz, mit Aloisia Kreinz, St. Britz. Gestorben sind: Marie Potokar, Konowin, Michael Stropnik, Altwöllan, Marie Petschetschnik, Pleschwitz, Andreas Wisintin, Hundsorf, Barbara Wodotschnik, Wöllan und Marie Kwartschitsch, Unteregg. In der letzten Woche wurden beim Standesamt in Anderburg zwei Geburten, zwei Eheschließungen und drei Todesfälle verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen Franz Sidansky, Linz a. D. mit Johanna Cene, Krantschitz und Johann Nowak mit Josefine Koschir, beide aus Pandorf. Gestorben sind: Barbara Ogresa, 84 Jahre alt, aus Kameno, Johann Nowak, 81 Jahre alt, aus Vrbno und Josefine Deschelak, 70 Jahre alt, aus Ogorewz.

m. Nachsendung von Postsendungen in der Reisezeit. Nachgesandte Postsendungen können nur dann unverzüglich und richtig zugestellt werden, wenn in der Anschrift des Empfängers die Wohnung näher bezeichnet ist. In Nachsendungsanträgen sind daher neben dem Namen des Aufenthaltsorts und der Straße auch Hausnummer und Name des Vermieters der Sommerwohnung usw. anzugeben. Wenn die Wohnung von der Abreise nicht bekannt ist, wird sie zweckmäßig der Postdienststelle am Aufenthaltsort umgehend nach der Ankunft mitzuteilen sein.

Es ist verboten, sich an Fahrzeuge anzuhängen!

Königssitten afrikanischer Grosstaaten

Die afrikanischen Grosstaaten gehen in ihren Ursprüngen auf ein Einstürmen fremder, den Negeren rassistisch überlegener Menschen zurück. Sie sind politische Gebilde, die wesentlich herrschaftlich organisiert sind, während das negerische Hauptlingstum vorwiegend genossenschaftliche Ordnungen hat. Die fremden Eroberer kamen aus Norden (Berber) und Osten (Hamiten) als Viehnomaden, erlangten in den Negerländern eine Herrenstellung und schlossen die Stämme zu einheitlichen größeren Staaten zusammen, wobei sie aber der Angleichung an das Negerium nicht entgingen und sich wesentliche Elemente von deren Kultur aneigneten. Dies gilt besonders für die Stellung des Herrschers. Im größten Teil des negerischen Afrika waren hochkulturelle Einflüsse aus dem südlichen Asien wirksam gewesen, die unter anderem zu der Entstehung eines sakralen Hauptlingstums geführt hatten, wobei in erster Linie der Häuptling als Inhaber der Wachstumskräfte des Landes angesehen und verehrt wurde. Diese Funktion nahmen dann die Herrscher der Grosstaaten für sich in Anspruch, was immer dahin führte, daß sie mit einer Reihe von Meidungen (Tabu) umgeben waren, und ihr Leben in allen Einzelheiten nach strengen Vorschriften abließ. Es findet sich somit eine erstaunliche Gleichartigkeit in den meisten Grosstaaten in bezug auf die Sitten um die Person des Herrschers wie auch auf die Regierung des Reiches, die unwiderleglich auf eine gemeinsame Quelle hinweisen.

Die wichtigsten dieser Königssitten sind:

1. Der König hat göttliche Eigenschaften und trägt die Verantwortung für das Gedeihen der Feldfrüchte, in manchen Staaten wird er angeredet: „unser Korn“, „unsere Bohnen“

2. Der König bleibt der Öffentlichkeit unsichtbar, er darf überhaupt den Bezirk seines Hofes nicht verlassen.

3. Jede seiner Bewegungen vom Morgen bis in die Nacht ist durch Vorschriften geregelt. Niemand darf ihn essen sehen, oder er darf sein Essen nicht berühren, es wird ihm in den Mund geschoben.

4. Sein Altern bedeutet, daß seine magischen Kräfte am Schwinden sind oder durch feindliche Mächte bedroht sind, deshalb wird der alternde König umgebracht und durch einen Nachfolger ersetzt. Diese rituelle Königstötung war früher in Afrika weit verbreitet.

5. Zur „Stärkung“ des Königs wurden in Abständen Sklaven geopfert.

6. Der König heiratet seine Schwester. Meistens ist dies eine Halbschwester, manchmal aber überhaupt keine Verwandte, sondern der König erhält eine „amtliche“ Verwandtschaft, Vater, Mutter, Schwestern und Brüder.

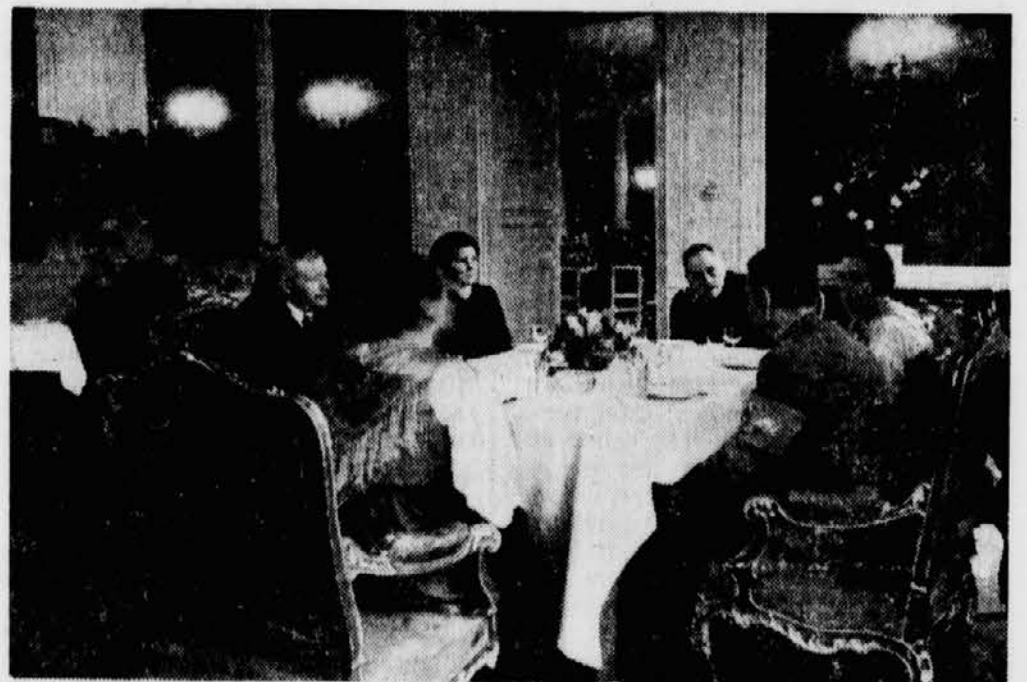
7. Der König wird vor seiner Einsetzung geschlagen oder auf andere Weise mißhandelt, dies ist offenbar eine Initiationshandlung, ein Übergangsritus in den Stand der göttlichen Herrschers.

8. Löwe und Leopard sind die heiligen Tiere des Königs. Der erste aus der Leiche kommende Wurm wird zum Löwen, in dem der König wiedergeburt.

9. Reitpferd des Königs ist das Pferd, und häufig wird es mit ihm begraben.

10. Das Staatswesen wird verwaltet von einer Herrschersicht, die die höchsten Würden einnimmt und unter die das Land als Lehen aufgeteilt ist. Häufig finden sich vier erste Würdenträger.

Der Gauleiter empfing steirische Bauernabordnung



Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither empfing am Tage der Nationalen Arbeit eine Abordnung von Bauern, Bäuerinnen und Landarbeitern aus sämtlichen Kreisbauernschaften mit ihren Kreisbauernführern unter Führung des Landesbauernführers Hainzl, um dem Landvolk im Namen des Führers Dank und Anerkennung für die im Rahmen der Erzeugungsschlacht geleistete Arbeit auszusprechen

Aus aller Welt

a. 36 Meter lange Fingernägel. Die Fingernägel des Menschen wachsen alle zehn Tage um einen Millimeter. Das bedeutet, daß sie, wenn sie niemals geschnitten würden, in 50 Jahren eine Länge von rund 36 Metern erreichen würden. Die chinesische Sage erzählt von einem besonders reichen Mandarin, dessen Nägel wirklich diese Länge gehabt haben sollen. Denn in China waren die langen Fingernägel seit alten Zeiten das Sinnbild der hohen Würde und des Reichtums. Nur Menschen, die im wahrsten Sinne des Wortes „keinen Finger zu rühren“ brauchten, konnten praktisch sehr lange Fingernägel haben, da sich normalerweise die Nägel durch den Gebrauch abnutzen. Noch heute pflegen manche chinesische Mandarins, die die Sitte der langen Fingernägel pflegen, besonders gearbeitete Handschuhe dafür zu tragen, sodaß die Nägel gewissermaßen in weichen, seidengefüllten Futteralen untergebracht sind.

a. Die »Riesen« vom Viktoriasee. An den Ufern des Viktoriasees in Afrika lebt ein eingeborener Negerstamm von ungewöhnlicher Größe. Die Neger heißen »Wahuma«, viele von ihnen sind zwei Meter groß, die »Kleinsten« nicht unter 1,80 m.

a. Volkszählung im Mittelalter. Im 12. Jahrhundert kannte man in vielen Teilen des römischen Reiches eine merkwürdige Art der »Volkszählung«. Dabei wurden nicht die einzelnen Menschen gezählt, sondern die »Feuerstätten«. An Hand von Listen wurde festgestellt, wieviel brennende Herde in den einzelnen Gemeinden in Betrieb waren. Erst später ging man wieder dazu über, die Bevölkerung nach »Seelen« zu zählen.

Sport und Turnen

Zwei Fussballsiege der Untersteirer

BSG Donawitz in Marburg 5:3 geschlagen — Cilli besiegte die Grazer Reichsbahner 5:4

Die gestrige Spielrunde der steirischen Gauklasse stand ganz im Zeichen der Untersteirer, die mit zwei stolzen Siegen auftraten. In Marburg trat die siegesgewohnte Elf der BSG Donawitz gegen Rapid-Marburg an und mußte der Marburger Sportgemeinschaft beide Punkte überlassen. Rapid lieferte auch diesmal einen großen Kampf, der dem Treffen gegen Kapfenberg um nichts nachstand. Mit 5:3 (3:3) behielten diesmal die Marburger die Oberhand und errangen damit einen ihrer wertvollsten Siege. Die Gäste kamen zwar durch Foiker in Führung, doch gleich Heller sofort aus, worauf Bödendorfer auf 2:1 und später Kreiner auf 3:2 erhöhte. Durch ein Mißverständnis im Hinterspiel stellte aber dennoch Foiker mit zwei Treffern den Ausgleich her. Nach dem Seitenwechsel trat die Überlegenheit der Rapid-Elf noch eindeutiger in Erscheinung. Die beiden folgenden Treffer schossen Heller und Pozeit. Ein guter Spielleiter war Schiedsrichter Ropatsch aus Graz.

In Cilli feierte die aufstrebende Elf der dortigen Sportgemeinschaft wieder einen großen Sieg. Diesmal mußten die Grazer Reichsbahner, mit 5:4 (5:2) geschlagen, die

Wirtschaft

Zukunft des untersteirischen Weinbaues

Von Abteilungsleiter Ing. Rudolf Reiter, Landesbauernschaft Südmark.

Der Weinbau in der Untersteiermark hat seine Tradition und die Weine ihren guten Ruf. Der Ruf ist so gut, daß er weit über die ehemaligen Grenzen gedrungen ist. Der Weinbau selbst war vor dem Weltkrieg ebenfalls anerkannt. Von dort aus hat die Umstellung auf amerikanische Unterlagen ihren Ausgang genommen und wurde in erstaunlich kurzer Zeit beendet.

In den letzten 20 Jahren wurde nicht nur kein Fortschritt erzielt, sondern der Weinbau blieb weit hinter dem des Deutschen Reiches zurück. Diese Tatsache läßt sich leicht damit erklären, daß der Staat diesem Kulturzweig keinerlei Hilfe oder Förderung angedeihen ließ. Ja, gerade das Gegenteil. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren derart schlecht, daß ein geregelter moderner Weinbau ganz ausgeschlossen war. Um die Sache näher zu beleuchten, führe ich an, daß die Erzeugerpreise für Wein in den letzten zehn Jahren unvorstellbar niedriger waren. So wurden Weine um 75 Para, 1, 2 selten 3—5 Dinar verkauft. Erst im vergangenen Jahr schnellten die Preise auf 10—15 Dinar hinauf, aber auch nur deshalb, weil abnormal wenig Wein vorhanden war.

Das untersteirische Rebenland ist so günstig und landschaftlich so schön, daß es verdient, mit allen Mitteln gefördert zu werden. Der Weinbau und insbesondere die Kellerwirtschaft muß auf eine ganz andere Stufe gebracht werden, dann wird es wieder das reiche Unterland mit den weltbekannten Weinmarken.

Um den Aufbau in die richtigen Bahnen leiten zu können, müßten ganz bestimmte Ziele ins Auge gefaßt und genau vorgezeichnete Wege begangen werden.

Die zwei maßgebenden Ziele für den Weinbau im Unterland sind:

Höhere Ernten und bessere Qualität

Die Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele müssen in zwei große Gruppen geteilt werden, und zwar in solche, die sofort angefaßt werden und auch rasch zu einem Erfolg führen und in solche, die auf Jahre hinaus verteilt sind und sich auch erst in weiterer Zukunft auswirken werden. Zu den Sofortmaßnahmen zähle ich in erster Linie die Verbesserung der Bodenbearbeitung und Hand in Hand damit eine Steigerung der Düngung. Die Grasgewinnung in den Weinbergen, wie sie mehrfach üblich ist, muß aufhören. Es muß eben der übrige landwirtschaftliche Betrieb so eingerichtet werden, daß die Grasnutzung aus dem Weinberg ausfallen kann. Die Böden müssen öfter als jetzt bearbeitet und selbstverständlich gedüngt werden. Nachdem mit Sicherheit angenommen werden kann, daß der vorhandene Stalldünger nicht ausreicht, ist die Gründüngung und die Düngung mit Handelsdüngern ehestens in Angriff zu nehmen. Diese Maßnahme allein ist schon imstande, die niederen Erträge (oft nur 15—20 hl pro ha) auf den steirischen Landesdurchschnitt (32 hl pro ha) und noch höher zu heben.

Ein weiteres Kapitel ist die Erziehung und der Schnitt der Weinreben. Damit erreicht man tragkräftige Stöcke, die leichter vor dem Angriff der gefährlichen Schädlinge geschützt werden können und entsprechende Ernten gewährleisten.

Sehr wesentlich ist die Schädlingsbekämpfung. Ist diese geregelt, so besteht eine gewisse Sicherheit, daß die Ernten erhalten bleiben und nicht wie bisher oft und oft stark vermindert oder sogar vernichtet wurden. Der Rebschutzdienst, der bereits aufgebaut werden konnte, wird zur Aufklärung besonders beitragen. Er muß es erreichen, daß nicht nur mit den richtigen Mitteln in der spärlichsten Form zur richtigen Zeit gearbeitet wird, sondern daß auch die bestmöglichen Erfolge erzielt werden. Der Rebschutzdienst darf nicht nur als eine Organisation zur Benachrichtigung der Weinbauern, sondern muß als wertvolles Erziehungsinstrument angesehen werden.

Hebung der Kellerwirtschaft

Von allergrößter Bedeutung ist die Hebung der Kellerwirtschaft. Dabei handelt es sich in erster Linie darum, jedem Weinbauern die einfachsten Grundsätze der Kellerbehandlung des erzeugten Weines beizubringen. Es darf in der Zukunft nicht mehr vorkommen, daß Weine Fehler aufweisen, die durch entsprechende Reinlichkeit im Keller und richtige Behandlung der Fäßer vermieden werden können.

Weiter soll aber die Erzeugung von Qualitätsweinen besondere Berücksichtigung finden, wobei nicht durch übermäßige Aufzuckerung der natürliche Entwicklungsgang verlassen wird. Die Kellerwirtschaft muß vor am höchsten entwickelt werden, wo die Natur Produkte hervorbringt, die den besten des ganzen Reiches gleichzustellen sind. Die Leseterminfestsetzung wird in der Zukunft eine Frühele verhindern, die richtige Gärführung einen einwandfreien Wein entstehen lassen und die Schulung der Weine nach moderneren Grundsätzen wird die Grundlage tadelloser Konsumweine bis zu den allerfeinsten Spitzengewächsen geben.

Die genannten Maßnahmen werden sofort eingesetzt und werden sich auch alsbald auswirken.

Für die Zukunft sind weiters einschneidende Maßnahmen geplant.

Überwachung der Neuanlagen

Es wird vor allem die Neuanlage von Weinärten derart geregelt, daß nur nach Bewilligung solche gemacht werden können. Gleichzeitig muß Edelsorte und Unterlage der zu pflanzenden Reben angegeben werden. Der zuständige Fachmann wird, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, dann die Bewilligung beantragen. Diese Maßnahme hat den Zweck, Neuanlagen zu verhindern, wenn die Gewähr nicht gegeben ist, daß eine brauchbare Weinqualität gesichert ist. Es wird auch hier an dem Grundsatz festgehalten: »wo der Pflug kann gehen, darf keine Rebe stehen«. Außerdem soll damit erreicht werden, daß nur geeignete Sorten im reinen Satz gepflanzt werden. Selbstverständlich wird die Rebenanerkennung und die Überwachung der Rebschulen eingeführt, um dem Weinbauern mit bestem Pflanzmaterial zu dienen. Im Wege der Bewilligung ist es möglich, auf die Stock- und Reihenentfernung einzuwirken, wodurch die richtige Schädlingsbekämpfung und eine ev. Maschinenarbeit gesichert ist.

Zur Intensivierung und Vereinheitlichung der Schädlingsbekämpfung soll die Erstellung von gemeinsamen Spritzbrühanlagen, Wasserleitungen, Wassersammelanlagen und anderes mehr betrieben werden.

Es steht außer Frage, daß die Anwendung von Weinbergsmaschinen besonders befürwortet wird, was allerdings erst dann möglich ist, wenn Neuanlagen geschaffen sind, die eine maschinelle Bearbeitung zulassen.

Genossenschaftlicher Zusammenschluß

Nicht zuletzt soll der Zusammenschluß der kleineren Weinbauern in Weinbau- oder Kellereigenossenschaften erfolgen. Das ist ganz

Zwei Todesurteile für Schwarzschröcker in Obersteier

Zuchthaus für die Mitschuldigen

In fünftägiger Verhandlung, die in Leoben stattfand, hatten sich die Gastwirte Ludwig und Antonia Damberger, deren Tochter Antonia, die Gastwirte Alois und Aloisia Sigl, sämtliche aus Leoben, der Lohnschlächter Markus Maierbichler, die Landwirte Ernst Reißner, Franz Sorger, Josef Neubauer, sämtliche aus St. Peter-Freienstein bei Leoben, der Angestellte Rudolf Sedlaczek aus Leoben und 15 Landwirte aus der Umgebung von Leoben vor dem Grazer Sondergericht wegen umfangreicher Schwarzschröckungen und grober Preisverstöße zu verantworten.

Antonia Damberger die ältere hatte mit Alois Sigl und Markus Maierbichler, der als Lohnschlächter bei der bäuerlichen Bevölkerung gut bekannt war, eine regelrechte Organisation geschaffen, durch die wahllos Rinder, Kälber und Schweine zu beträchtlichen Überpreisen zusammengekauft, heimlich geschlachtet und den Gastwirten Damberger und Sigl zur marktfreien Abgabe von Fleischspeisen zugeführt wurden.

Ludwig Damberger duldete nicht nur die Verwertung der widerrechtlich gekauften Viehstücke durch seine Gattin, sondern betätigte sich selbst als Vieheinkäufer und stellte hierfür auch das Geld zur Verfügung. Ernst Reißner stellte die Ställe seines Anwesens für die Schlachtungen des Maierbichler zur Verfügung, Franz Sorger beförderte das Fleisch nach Leoben. Reißner und Sorger sowie der Landwirt Josef Neubauer verkauften aber auch mehrere Viehstücke zur Schwarzschröckung an Maierbichler. Rudolf Sedlaczek mißbrauchte seinen Dienstkraftwagen in mehreren Fällen zur Beförderung von Fleisch.

Die Angeklagten handelten in gewinnstüchtiger Weise, um mit dem im Schleichhandel zu hohen Preisen erworbenen und schwarzgeschlachteten Fleisch an den durch den Krieg bedingten Verhältnissen zu verdienen. Während das ganze deutsche Volk bemüht ist, die Lasten des Krieges gemeinsam zu tragen, haben die angeklagten Volksschädlinge als gewissenlose Geschäftemacher nur den eigenen Vorteil als einziges Ziel betrachtet und durch die insgesamt der Versorgung entzogenen Fleischmengen von über 3000 kg und durch Überschreiten des Höchstpreises um 50 v. H. und in einigen Fällen sogar um das Doppelte die Versorgung der Bevölkerung geschädigt.

Im Namen des deutschen Volkes verurteilte das Sondergericht Graz die Hauptschuldigen Antonia Damberger d. ält. und Markus Maierbichler zum Tode. Alois Sigl und Ludwig Damberger wurden zu je 10 Jahren, Reißner zu 3 Jahren, Franz Sorger zu 4 Jahren, Josef Neubauer zu 15 Monaten, Antonia Damberger d. j. zu 2 Jahren, Aloisia Sigl zu 1 Jahr und Rudolf Sedlaczek zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten als Mitwisser und Mitbeteiligte Gefängnisstrafen.

besonders dort notwendig, wo die Weinbauern nicht die Möglichkeit haben, den Wein so auszubauen, daß er die höchstmögliche Qualität erreicht. Selbstverständlich dürfte es dabei nicht dem einzelnen überlassen bleiben, der Genossenschaft zu geben was er will. Es müßten die Trauben verwertet werden. Der Vorteil liegt darin, daß die Genossenschaft auf ihre Mitglieder einwirken kann, wenn die Lese stattfinden muß und welche Sorten an bestimmten Tagen angeliefert werden. Nur so ist ein dauernder Bestand des Unternehmens gesichert und außerdem kann es qualitätsverbessernd wirken.

Wenn die nur auszugewiesenen angeführten Maßnahmen zur Durchführung gelangen, dann ist nicht nur eine entsprechende Wirtschaftlichkeit der Weinbaubetriebe, sondern auch eine vorzügliche Güte der Erzeugnisse gesichert.

Obstbäume während der Blüte nicht spritzen! Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienen für unsere Ernährung ist jedem Gartenbesitzer und Bauern bekannt. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß aus Unüberlegtheit eine Spritzung der Obstbäume, der Beerensträucher oder auch des Rapses auf den Feldern während der Blüte vorgenommen wird. Dadurch ist schon oft im Frühjahr ein großes Bienensterben verursacht worden, was wir heute vermeiden müssen. Nicht nur die Bienenzüchter haben den Schaden, sondern auch die Besitzer der Obstbäume oder der Rapsfelder und schließlich auch der Verbraucher.

× 24,5 Milliarden Kriegsanleihe Italiens. Auch Italiens dritte Kriegsanleihe, die in der zweiten Aprilhälfte und am 1. Maitag zur Zeichnung aufgelegt war, hatte einen vollen Erfolg. Sie ergab über 24,5 Milliarden Lire (3,5 Milliarden RM). Das sind 4 Milliarden Lire mehr als die zweite Kriegsanleihe im September 1941 erbrachte. Das günstige Ergebnis stellt einen Beweis des Vertrauens der italienischen Bevölkerung in die Festigkeit der Währung und in den Endsieg dar.

Die erste Vorrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft

Die dritte deutsche Kriegsmeisterschaft im Fußball wurde am Sonntag in Angriff genommen. In den neun Spielen der ersten Vorrunde hat es durchweg die erwarteten Ergebnisse gegeben. Denn es darf nicht übersehen werden, daß die Vereine mehr oder weniger Besetzungsschwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Ostmark vertrat Bereichsmeister Vienna, die in Olmütz den LSV Olmütz mit 1:0 (0:0) knapp besiegte. Die weiteren Ergebnisse waren: Blau-Weiß Berlin gegen LSV Pölnitz 3:1. SC Planitz gegen LSV Bölsche Krakau 5:2. Hamborn 07 gegen Weider Bremen 0:1. Borussia Fulda gegen SV Dessau 0:2. L. FC Kaiserslautern - SV Waldhof 7:1. 1V Stadt Dülledingen gegen Schalke 04 0:2. SG SS Straßburg gegen Stuttgarter Kickers 2:0. HUS Marienwerder gegen VfR Königsberg 1:7.

Vorrunde zur Handballmeisterschaft

Mit vier Spielen wurde am Sonntag die erste Vorrunde zur deutschen Handballmeisterschaft eingeleitet. Vier weitere treffen folgen am 17. Mai, sodaß zusammen mit den acht rastenden Mannschaften die sechzehn Teilnehmer zur zweiten Vorrunde am 31. Mai feststehen werden. Eindeutige Siege errangen die Ordnungspolizei Berlin gegen VFL Parow mit 18:5, der SV Waldhof gegen VFL Haßloh mit 15:4 und die Ordnungspolizei Wien gegen die Prager Sportgemeinschaft mit 12:7.

Prächtiger Hockeysieg über Ungarn

Deutsche Nationalelf gewann in Wien mit 4:0

Die an sportliche Großereignisse gewohnte Kampfbahn im Wiener Prater hatte am Sonntag wieder einmal ihr Festkleid angelegt und bot im Schmuck der Fahnen einen prachtvollen Rahmen für den sechsten Länderkampf der Hockey-Nationalmannschaften von Deutschland und Ungarn. Die bisher ohne Sieg gebliebenen Ungarn mußten auch diesmal wieder mit 4:0 (2:0) eine Niederlage hinnehmen. Damit hat Deutschland in der Gesamtbilanz bei zwei Unentschieden den vierten Sieg davongetragen und ein Torverhältnis von 12:1 erzielt. Die Tore bei der

Überlegenheit der Untersteirer anerkennen. Über den Verlauf des Spieles wird uns gemeldet:

In der ersten Halbzeit flottes Spiel. Die Cillier Stürmer waren überlegen und viel schußfreudiger, fielen jedoch in der zweiten Halbzeit zurück. Die Grazer Stürmer versagten, holten jedoch gegen Schluß stark auf. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen nicht, den Ausgleich zu erzielen. Cilli führte bereits in der 5. Minute durch Tschöck und Graf 2:0. In der 18. Minute schoß Hönigmann das dritte Tor für Cilli. In der 19. Minute holten die Grazer auf, worauf noch zwei Tore durch Dobritz in der 26. und 32. Minute für Cilli fielen. Knapp vor Schluß der ersten Halbzeit schoß Müller das zweite Tor für Graz. Die zweite Halbzeit brachte bei leichter Überlegenheit der Grazer zwei Tore für die Gäste, und zwar in der 11. und 30. Minute durch Smreker und Klima. Schiedsrichter Kella. 500 Zuschauer.

In Rosental siegte Kapfenberg mit 2:1 und in Graz behielt der Grazer SC überraschend mit 4:1 die Oberhand über den GAK. In Leibnitz wurde ein Treffen zwischen Sturm und Leibnitz beim Stand 3:2 abgebrochen.

sechsten Begegnung gegen Ungarn erzielten Ruck (Frankfurt), Grube (Hannover), Drache (Berlin) und noch einmal Ruck.

Quer durch Wien in neuer Bestzeit

Mit 58 Mannschaften und 996 Läufern hatte am Sonntag der Großstaffellauf »Quer durch Wien« vom Heldenplatz zum Pratersportplatz eine ausgezeichnete Besetzung erhalten. Mit Muschick als Schlussmann stellte der SC Rapid überraschend die Siegermannschaft in 12:24 auf der 5500 m langen Strecke vor Cricket und SG. Post die mit 12:31,6 bzw. 12:31,9 alle unter der alten Streckenbestzeit blieben.

Heuser nur Punktsieger

Im Mittelpunkt der Berufsboxkämpfe am Samstag in Hannover stand die Begegnung unseres Schwergewichtsmeisters Heuser gegen den Niederländer van Loon. Der Kampf ging über die vollen acht Runden, Heuser errang also nur einen, wenn auch klaren Punktsieg. Der Niederländer mußte viel einstecken, versäumte aber nicht, bei den heftigen Angriffen des deutschen Meisters kräftig mitzumischen. In der letzten Runde zeigte der Gast starke Wirkung, kam aber durch Klammern über die Distanz.

Handballnationale problem. Zur Vorbereitung auf den zehnten Länderkampf gegen Ungarn am 17. Mai in Hannover traten die in Aussicht genommenen Spitzenkräfte des deutschen Handballsports am Sonntag in Magdeburg zu einem Übungsspiel an. Gegen die Auswahl des Bereichs Mitte behaupteten sich die Nationalen nur knapp mit 13:10.

Sörensen vor Didier und Neuens. Über 50 000 Zuschauer waren am Sonntag wieder einmal Zeuge des ersten Berufsfahrer-Strassenrennens im Berliner Norden, das in Form eines 25-Runden-Punktefahrens über insgesamt 75 km durchgeführt wurde. Sieger des schweren Rennens wurde der Däne Frode Sörensen mit 9 Punkten in 1:50:47 Stunden vor den Moselländern Didier und Neuens.

Ungarns Motorradmeister verunglückt. Der ungarische Motorrad-Rennfahrer Andreas Kozma, Sieger in zahlreichen ungarischen und ausländischen Rennen, ist tödlich verunglückt. Kozma war nicht weniger als sechsmal ungarischer Motorradmeister.

Stadtheater Marburg/Drau

Montag, den 11. Mai, 20 Uhr:
Ring II des Amtes für Volksbildung
Der Graf von Luxemburg
Operette in drei Akten von Franz Lehár
Kein Kartenverkauf

Dienstag, den 12. Mai, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
Dreizehn Hufeisen

Lustspiel in 3 Akten von J. Scheu und E. Nebhut



GUMMI STRUMPF
für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.
Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof, **GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4**

neben Luegg, sowie **FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9**

Verlangen Sie Masskarle

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben. 10 Rpf. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. «Kleine Anzeigen» werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in «Guten Briefmarken») aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Gutgehendes Gasthaus wird unter günstigen Bedingungen verpachtet. Anträge an die Verwaltung unter »Günstige Gelegenheit«.

Tüchtigem Mechaniker wird modern eingerichtete mechanische Werkstätte, einschließlich Wasserkraft, Strom, Material und Dauerarbeiten in schöner Gegend Südwestdeutschlands zur Verfügung gestellt. Angebote unter »4444« an die Verwaltung. 4222-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe sogleich ein gut erhaltenes Damenfahrrad. Iwankowitsch, Drauweiler, Thesnergasse 7. 4200-3

Falls sie ein wertvolles Bild oder schöne alte Möbel verkaufen, wenden Sie sich an die Kunsthandlung Karbeutz, Herrngasse 3, Tel. 26-42.

Zu verkaufen

Schöner Zuchtstier (Mariahofer) zu verkaufen bei Perko, Gams. 4221-4

Steirischer Heimathund - Amt Volksbildung

Kreisführung Marburg-Stadt
Heute Montag, den 11. Mai 1942
Lichtspielaal Domplatz, 20 Uhr
Lichtbildervortrag

Mit der Satan nach Indien

Es spricht: Kapitän Ernst Peche.
Eintrittskarten zum Preis von RM 0,60, für Wehrmachtsangehörige RM 0,30, in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegetthoffstraße, und an der Abendkasse. 4235

Für unsere Schriftleiterin

suchen wir dringend
1 gut möbliertes Zimmer
Eilangebote an die Verlagsleitung der Mb. Ztg. 4098

Tiefer Kinderwagen um 130 RM zu verkaufen. Drauweiler, Dammgasse 88. 4224-4

Rundfunkempfänger (Volks-empfänger) 3-röhrig um 150 RM zu verkaufen. Drauweiler, Thesnergasse 3. 4226-4

Zu mieten gesucht

Für unsere Schriftleiterin suchen wir dringend 1 gut möbliertes Zimmer. Eilangebote an die Verwaltung. 4099-6

Solides, ruhiges Ehepaar sucht dringendst möbliertes Zimmer. Wäsche vorhanden. Fritz Fuchs, Weinbauwirtschafts-Verband, Marburg, Nagysstraße 9. 4228-6

Der Leiter des Staatlichen Medizinal-Untersuchungsamtes - Nebenstelle Marburg, sucht gut eingerichtetes Zimmer im Zentrum bzw. Stadtparknähe. - Angebote unter »Medizinal-Untersuchungsamt« an die Verwaltung.

1 leeres Zimmer wird vom Herrn mit eigenen Möbeln sofort zu mieten gesucht. Anträge unter »Sofort 1942« an die Verwaltung. 4100-6

Notarbeamtin sucht ab sofort oder ab 15. Mai schönes möbliertes Zimmer. Anträge an Notarkanzlei Marburg, Gerichtsgebäude, Zimmer 26. 4209-6

Für unsere Gefolgschaftsmitglieder, Sekretärinnen, suchen wir eine Anzahl Einzel- oder Zweibettzimmer, auch Stadtrand. Frdl. Angebote an Firma Anton Pinter, Marburg, Reiserstr. 16. 4231-6

Stellengesuche

Schreibkraft (Anfänger) sucht Stelle. Angebote unter »Anfänger« an die Verw. 4229-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Für besetztes Gebiet werden dringendst gesucht: kaufm. und techn. Angestellte. Anträge an Bauunternehmung Josef Takacs & Co., Tüfter bei Cilli. 4234-8

Fräulein mit Kenntnissen der Buchhaltung, des Maschinenschreibens, womöglich auch Stenographie, wird sofort gesucht. Vorzustellen: Johann Legat, Marburg, Viktringhofgasse 30, Ruf 24-34. 4223-8

Erstklassige Gehilfin für Schneiderei gesucht. Blasnig, Schillerstraße 26. 4107-8

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht: 1 Photographin, ausgebildet, Mithilfe beim Vergrößern; 1 Photographin, ausgebildet, Mithilfe beim Kopieren, nur tüchtige und verlässliche Kräfte! 1 Hilfskraft, weiblich, zum Bildersortieren, flinke Bilderbeschneiderin. Photo & Drogen Hans Petschar, Herrngasse 11. 4034

Eine brave Köchin oder ein Mädchen mit Kochkenntnissen, wird zum 1. Juni für auswärts gesucht. Bewerberinnen wollen sich vorstellen Dienstag, den 12. Mai, in Marburg, Horst Wesselstraße Nr. 15, I. St., rechts. 4203-8

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Sein Sohn

Ein Film der Terra Filmkunst mit Karin Hardt
Otto Wernicke, Rolf Weih, Ida Wüst.
Für Jugendliche zugelassen!
Kulturfilm: Hochzeit im Walsertal und neueste Tobis-Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Zwei in einer grossen Stadt

Für Jugendliche zugelassen. 4150

**Amtliche****Bekanntmachungen**

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (Drau)

Zahl: V-043/9-42

Betreff: Gefechtsschießen der Wehrmacht.

Marburg (Drau), den 8. Mai 1942.

Bekanntmachung

Am 13. Mai 1942 von 8 bis 18 Uhr wird eine Einheit der Wehrmacht ein

Gefechtsschiessen

im Raume Obernau-Ternowetz. Richtung »In der Tschre-ten« durchführen.

Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmannschaften ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

4230

Dr. Vennigerholz.

Der Landrat des Kreises Marburg/Drau

Zahl: VI - 128/1 - 42 Marburg/Drau, den 8. Mai 1942.

Anordnung

über die Festsetzung der Polizeistunde.

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung ordne ich folgendes an:

§ 1

Mit sofortiger Wirkung setze ich die Polizeistunde (Sperrstunde) für öffentliche Lokale (Gast- und Schankwirtschaften im Landkreis Marburg/Drau) auf 23.00 Uhr, für öffentliche Kaffeehausbetriebe auf 24.00 Uhr fest.

§ 2

Zuwiderhandlungen werden nach Ziffer 9 der Verordnung vom 14. 4. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark) geahndet.

In Vertretung: gez. Dr. Bauer.

Kinderliebende Hausgehilfin gesucht. - Vorzustellen bei Frau Gertha Deutsch, Marburg, Kepplergasse 3. 4227-8

Korrespondentin sowie eine Buchhalterin werden bei größerem Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe der Schulbildung und bisheriger Tätigkeit sind zu richten an die »Marburger Zeit.« unter »Tüchtig und verlässliche.« 4091-8

Dringend gesucht: 1 Pferd-knecht, 1 Hausdiener, 1 Küchenmagd. Bundes-Schulungsburg Wurmberg. 4143-8

Funde - Verluste

Am 7. Mai wurde auf dem Weg Lastenstraße, Mädchenheimstraße in Pettau ein Bund Schlüssel verloren. Der Finder wird ersucht gegen Belohnung dieselben bei Murschütz, Friedauerstraße 1 abzugeben. 4232-9

Unser Mutterl, unsere Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Antonia Gratschner

ist uns am Samstag, den 9. Mai 1942, um 17 Uhr, nach langem Leiden im 68. Lebensjahre entschlummt.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den 13. Mai, um 4 Uhr nachmittags, von der Aufbahrungshalle des Umgebungsfriedhofes aus statt.

Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 14. Mai, um 7.30 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen.

Cilli, den 10. Mai 1942.

In tiefer Trauer: Die Kinder Hermine, Otto, Mira, Rudi, Paula, Hans und Karoline, sowie alle übrigen Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht von dem Hinscheiden unserer lieben, herzenguten Gattin Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Johanna Fuhrman

Besitzerin

welche am Sonntag, den 10. Mai 1942, um 11 Uhr, im 74. Lebensjahre, kurz nach dem goldenen Ehejubiläum, ihre Augen für immer geschlossen hat.

Wir betten die teure Verstorbene am Dienstag, den 12. Mai 1942, um 9 Uhr vom Sterbehause aus auf dem Ortsfriedhofe in St. Martin am Bachern zur letzten Ruhe.

St. Martin am Bachern, den 10. Mai 1942.

In tiefer Trauer: Markus Fuhrman, Gatte. Mitzl Ritter geb. Fuhrman, Tochter. Max, Franz, Alois und Leopold, Söhne. Elisabeth Schlosser, Schwester. Franz Luneschnig, Bruder. Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

Wir geben allen unseren Bekannten, Freunden und Verwandten Nachricht vom Ableben unseres Gatten, Bruders und Onkels, des Herrn

Anton Moder

Grundbesitzers in Pickerndorf

Das Begräbnis findet am Montag, den 11. Mai, um 4 Uhr nachmittags, vom Sterbehause aus statt.

4254

Die Trauernd Hinterbliebenen.

Tieferschüttet teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß unsere liebe Gattin, Töchter und Schwester, Frau

Anna Jletz

uns am Freitag, den 8. Mai, nach längerem, schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Montag, den 11. Mai 1942, nachmittags, von der städt. Leichenhalle aus auf den Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg, Pettau, den 10. Mai 1942.

Rudi Jletz, Gatte; Anton und Veronika Arbeiter, Eltern; Anton und Adolf, Brüder; Mitzl, Schwester, im Namen aller übrigen Verwandten.